

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daresalam  
5. Jan. 1907.

Erscheint jeden  
Sonnabend

## Abonnementspreis

Für Daresalam halbjährlich 6 Rupien, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einfrisch. Porto 7 Rupien, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einfrisch. Porto a) direkt von der Hauptexpedition Daresalam bezogen 9 Mark, b) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltvereins einfrisch. Porto jährlich 16 Rupien oder 20 Mark oder 1 £.  
Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

## Insertionsgebühren

Für die 6-spaltige Zeile 50 Pfennige. Mindesttag für ein einmaliges Inserat 2 Rublen oder 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie andere Inserate aufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.  
Die Annahme von Insertions- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Daresalam als bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 64. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droecker, Berlin Gubenerstr.

Jahr-  
gang IX.

No. 1.

## An unsere Leser!

Verbunden mit einem herzlichen Glückwunsch für das Jahr 1907 übergeben wir hiermit unseren Lesern die erste Nummer des 9. Jahrgangs der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.

Die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung wird nach wie vor bemüht sein, in unabhängiger Weise für das Wohl der Kolonie und für eine schnelle und ungestörte Entwicklung derselben zu wirken und einzutreten.

Die nationale Gesinnung und das Bestreben unseres Blattes, die Kolonisten und alle Kräfte in Kolonie und Mutterland nach Möglichkeit zu vereinen, um Deutsch-Ostafrika auf dem richtigen Weg vorwärts zu bringen, werden weiter bestimmend sein für die von der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung einzuhaltende Tendenz. Möge uns auch in dem neuen Jahre das bisher bewiesene Vertrauen unserer alten Freunde und Leser erhalten bleiben! —

Wir erlauben uns, an die Erneuerung der am 31. Dezember abgelaufenen Abonnements ergebenst zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren dauernden oder vorübergehenden Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellungen, welche an unsere Berliner Geschäftsstelle gerichtet werden, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Daresalam erfolgt.

Anfragen, Bestellungen und Zahlungen, welche aus Deutschland überhaupt Europa an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung zu richten sind, bitten wir wegen der schleunigeren Erledigung derselben an unsere Berliner Geschäftsstelle unter folgender Adresse richten zu wollen: Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. 34, Gubenerstr. 31.

## Die Expedition der Deutsch-Ostafrik. Ztg.

## Die Organisation unserer Zivilverwaltung.

Auf dem Papier ist die Zivilverwaltung der Kolonie in der Hauptsache durchgeführt, ihrer faktischen Durchführung stehen zur Zeit bekanntlich aber Hindernisse im Wege, die hauptsächlich in der Personenfrage liegen. Der bisher nach streng preussischem Schema aufgebaute und nach genau demselben Schema zur Anwendung gebrachte Beamtenapparat versagt bei dieser großen Aufgabe, vor die er gestellt wird, vollständig und — es wäre ein Wunder gewesen, hätte er nicht versagt. Dies liegt gewiß nicht in der Qualität unserer Beamten, sondern sicher an dem Prinzip, welches in ihrer Anstellung und praktischen Verwendung bisher in der Kolonie gehandhabt wurde. Wir wissen es ja genau, daß mit diesem Prinzip, das unserer jetzigen Generation nun einmal in Fleisch und Blut übergegangen ist, auf lange Zeit noch nicht gebrochen werden wird. Es ist — drastisch, aber nicht bössartig zu treffen — ausgedrückt — das Prinzip der kleinlichen Bevormundung, welches von hoher Stelle ausgehend bis in die governementalen Schreibstuben nachwirkt. Wenn wir dieses feststellen, so haben wir keinerlei Personen oder bestimmte Zeitperioden im Auge, sondern wir sagen dies nur, um den im allgemeinen herrschenden Geist, durch welchen unser Regierungssystem innerhalb der Beamenschaft zum Ausdruck gelangt, eben wahrheitsgemäß zu kennzeichnen. Dieses Prinzip steht in vollem Gegensatz zu dem bei unseren britischen Nachbarn zur Anwendung gelangten, und welches wir als jenes der Selbstverantwortlichkeit bezeichnen möchten. Der Gouverneur ist verantwortlich für die Verwaltung der Kolonie, er wählt sich und verwendet seine Beamten mit Ausnahme der richterlichen selber nach eigenem Ermessen und Willen und überträgt so jenen Grad der Verantwortlichkeit, den er abzugeben geneigt ist, auf seine Untergebenen. Daß es ein Schema hierin nicht gibt, lehrt gerade die Verwaltung von Britisch-Ostafrika, wovon es einen Beamtenapparat, auch in seinen Ursprüngen, zu einer Zeit selbst noch nicht gegeben hat, als man über die hohe Zahl der Beamten in unserer Kolonie, die eigentlich doch nur einige kleine

Küstenplätze verwalteten, im Ausland und zu Hause die Hände über dem Kopfe zusammenschlug! Und doch ist heute, soweit das wirtschaftliche Interesse der Verwaltung reicht, Britisch-Ostafrika und ganz Uganda durch Zivilbeamte verwaltet! Wer Gelegenheit gehabt hat, diese organische Entwicklung dorthin zu verfolgen, wird oft erstaunt gewesen sein, wo allüberall her die Stützen der jetzigen Verwaltung ihren Werdegang genommen haben. Ein Merkmal ist typisch gewesen, insbesondere für die Anfangszeit, unter Sir Hardinge, der dieser Kolonie durch seine Energie und Tatkraft den Impuls zu ihrer Blüte gegeben: das Element, das man bei uns „alte Afrikaner“ nennt, fand in der Beamtenschaft zunächst den ersten Platz. Und zwar ohne Examinats oder sonstige Dressur: Kaufleute, Aerzte, Redakteure, Vicekonsuln, Elephantenjäger, Händler und Pflanzer, alles fand bei Hardinge Platz in der Regierung, nicht wahl- und ziellos, sondern auf Grund persönlicher Kenntnis von Charakter und Fähigkeit und nur dieser entsprechend war die Art der Verwendung. Dieses Prinzip wird bezüglich des Nachwuchses heute noch gehandhabt und ist wenigstens in allen zentralafrikanischen Kolonien Großbritanniens in Anwendung. Der Rahmen des Beamtenapparates ist da also dem Lande quasi selbst erwachsen und der Selbstverantwortlichkeit seines ersten Gouverneurs, der Sir Hardinge ja eigentlich gewesen, bereits zu verdanken! Ein 5 Rupie-Schreiberposten ist alles, was unsere Verwaltung einem alten Afrikaner mit Erfahrung und Landeskennntnissen bisher bei uns zu bieten vermag! Schon den allerjüngsten, dem Schema erwachsenen Subalternbeamten, darf er bei Leibe nicht überwachen, nie bis an sein seliges Ende! Ob er studiert oder nicht studiert hat, ob er tüchtig und hochverwendbar ist, bleibt hierbei völlig gleich.

Wie bereits erwähnt, erhoffen wir in diesem Punkte keine Aenderung, wir wenden uns deshalb der wiederholt auch in unserem Blatte besprochenen und für unsere Verhältnisse maßgebenden Frage der Subaltern- und Oberbeamten, bezüglich der Art ihrer Verwendung und Steigerung zu. Wenn wir mit den gegebenen Verhältnissen rechnen, liegt hierin der springende Punkt, weshalb wir zu einer beamtlichen Organisation der Zivilverwaltung nicht gelangen konnten und auch weiterhin nicht gelangen können. Wollen wir dies ernstlich und bald erreichen, bleibt unseres Erachtens nichts anderes übrig, als den Bedürfnissen und Ansprüchen beider Beamtencategorien in der Organisation selbst Rechnung zu tragen. So wenig die Juristen geneigt sind, in die in ihren Interessenskreis zählenden Stellen aus der Subalternkarriere entsprungene Nichtjuristen eindringen zu lassen, ebenso wenig kann man von den älteren afrikanischen Subalternbeamten und vor allem von den älteren Bezirksamtssekretären erwarten, daß sie sich einzig und allein den Juristen zu Liebe in einen unbegrenzten Kreis ihres Vorwärtstommens einzwängen lassen, wo ihr Wirkungskreis aber in dieselben Grenzen schlägt! In diesem Punkte sollte man das heimische Schema denn doch verlassen, zumal die Tätigkeit eines Kolonialbeamten von der Kategorie eines Bezirksamtssekretärs mit irgend einer gleichgestellten Kategorie des heimischen Dienstes nicht in Vergleich gezogen werden kann. Man muß diesem Beamten hier denn auch eine seinem Wirkungskreis angemessene Stellung nach Ablauf einer genügend langen Dienzeit, die aber ruhig auch 1 Duzend Jahre währen kann, schließlich einräumen. Dementsprechend müßte aber auch für die Juristen eine Stufenleiter im eigentlichen Kolonialdienst gegeben sein, die sie von der bis jetzt beliebten Weise abhält, die Kolonie nur als Sprungbrett in die Kolonialabteilung oder zu sonst „höheren Zwecken“ zu benutzen. Wenn den Sekretären die Bezirksamtsmannschaft in den noch zu erörternden Grenzen offen gehalten werden würde, dann müßten den Juristen Stellen zur Verfügung stehen, in welchen sie, mehr als es in der Stellung eines eigentlich in Kleinarbeit aufgehenden Amtmanns der Fall ist, in der Lage wären, von höheren Gesichtspunkten ausgehend, den Gang der politischen und wirtschaftlichen Administration in praktischer Weise zu regeln. Zwischen den Bezirksämtern und dem Gouverneur fehlt bis heute zweifellos eine Instanz, die durch die unverantwortlichen außerhalb der Praxis stehenden Referenten nicht ausgefüllt ist. Mit einem Wort, wir werden zu einer Provinzialverfassung übergehen müssen, und je eher wir es thun, umso besser wird es für uns sein. — Man teile das Land in etwa 6 Provinzen. Der Name tut nichts zur Sache, Hauptsache ist, daß möglichst einheitliche Wirtschafts-

gebiete in eine Provinz zusammengeschlossen würden und zwar etwa wie folgt: 1. Nordprovinz: Nentler Tanga, Pangani, Wilhelmsthal, Moschi, Kruscha. 2. Daresalam-Provinz: Nentler Bagamojo, Daresalam, Kufiji, Morogoro, Kilossa (neu: Unguru). 3. Südprowinz: Nentler Lindi, Kilwa, Mikindani, Liwale, Songea, Langenburg. Dieses wären die Wirtschaftsgebiete der 3 Inlandbahnen. 4. Central-Provinz: Tabora mit mindestens 2-3 neu zu errichtenden das große Gebiet beherrschenden Nentlern. 5. Tanganyika-Provinz. 6. Viktoria-Provinz.

Diese Provinzialvorstände würden dem Gouverneur unmittelbar unterstehen und verantwortlich erscheinen, während die Amtsvorstände dem Provinzialvorstand zu unterstellen wären. Diese Stellen der Amtsvorstände, mit denen nach entsprechend langer Dienstzeit und persönlicher Tüchtigkeit und in Angemessenheit der Wichtigkeit des verwalteten Amtes, der Rang und Titel eines Amtsvorstehers bzw. Bezirksamtsmanns zu verbinden wäre, würden, insoweit sich eine entsprechende eigene Kolonialbeamtenlaufbahn nicht entwickelt hat, für geeignete Beamten aus der heutigen Subalternkarriere und, nachdem man auf diese Weise den berechtigten Wünschen dieser Beamtencategorie gerecht geworden ist, auch für geeignete Männer aus der Kolonialpraxis offen gehalten werden können. Den jungen Juristen würde nach wie vor Gelegenheit gegeben sein, an der Zentrale der Landesregierung als Hilfsarbeiter an Stelle der jetzigen Referenten, ferner auch als Referendare bei den Bezirksämtern am Orte der Provinzialregierung sich allmählich vorzubereiten. Es würde hierdurch beiden Beamtencategorien Ansporn zur andauernden Tätigkeit im Kolonialdienst, und dem Gouverneur außerdem die Möglichkeit gegeben werden, seine Tätigkeit mehr wie bisher der Allgemeinentwicklung der Kolonie widmen zu können. Außerdem bietet sich ihm die Möglichkeit, außerhalb der Beamtenkarriere stehende Personen, welche sein Vertrauen besitzen, dem Grade ihrer Tätigkeit entsprechend im Dienste zu verwenden. — Doch das sind Perspektiven, in die wir uns nicht vertiefen wollen. Es handelte sich uns heute allein darum, einen nach unserer Ansicht realisierbaren Vorschlag zu einer Organisation der Zivilverwaltung zur öffentlichen Erörterung und — wenn möglich — zur Beachtung zu bringen. —

— Bekommen wir ein Reichskolonialamt? — Ob die Regierung mit der einzubringenden Forderung für ein selbständiges Kolonialamt Erfolg haben wird, erscheint, wie heimische Blätter melden, nach einer Umfrage bei führenden Parlamentariern aller bürgerlichen Parteien mehr als fraglich. Das Zentrum und die demokratische Linke weisen auf das englische Vorbild hin und betonen, daß dem britischen Kolonialamt nur die Kolonien unterstehen, welche Selbstverwaltung, die gleiche Verfassung und Prärogative wie das Mutterland besitzen. Die englischen Kronkolonien dagegen, die in ihrem Verhältnis zur Heimat ähnlich wie unsere Schutzgebiete gestellt sind, ressortieren auch in Großbritannien vom auswärtigen Amte. Als Vorbedingung ihrer Zustimmung für ein Reichskolonialsekretariat sehen also bislang Centrum und Freisinn die Uebertragung englischer Verhältnisse und eine koloniale Parlamentsregierung an, — beides Forderungen, für die der Bundesrat wohl kaum zu haben sein dürfte.

— Zur Abschaffung der Begünstigungen der Landgesellschaften. — Eine von uns schon wiederholt erörterte Frage wird neuerdings auch in den Zeitfragen, dem Beiblatt der Dsch. Tageszeitung ziemlich dringlich behandelt. Es wird dort die energigste Forderung an den Kolonialdirektor gestellt, die Begünstigungen der Landgesellschaften abzuschaffen. Man verlangt, daß die Begünstigungen der Landgesellschaften aus dem Reichsvermögen aufhören und daß die drückenden kolonialen Lasten gerechter verteilt werden. Wo bleibt da das Reformprogramm der Kolonialregierung? Wo ist Herr Golinelli, der Hauptvertreter der verderblichen Konzeptionspolitik, der im Februar 1904 so große Eile hatte, zur Verteidigung der Landgesellschaften auf den Plan zu treten? Der in vierzehn Tagen zu besagtem Zwecke eine Denkschrift schrieb, in der es von Schiefheiten und Unrichtigkeiten wimmelt, und in der besonders stark betont wird, daß die Gesellschaften noch keine Gewinne erzielt hätten! Warum beeilt sich Herr Golinelli nicht, die Angaben jetzt in einem Nachtrag zu seiner Denkschrift

Schrift zu berichten, auch das Gröndergebühren zu erwähnen, durch das das blendend hohe leider aber größtenteils papierene Aktienkapital der Gesellschaften erzeugt ward, und so den Reichstagsabgeordneten ein richtiges Bild von der Sache zu geben? Möge Herr Dernburg seine koloniale Reformarbeit am springenden Punkte, nämlich bei den Landgesellschaften beginnen! Hier gibt es ohne allen Zweifel am meisten am Kolonialfiskus zu sanieren! Die Konzeptionspolitik war höchst unkaufmännisch, eine sinnlose Verschwendung von Reichsvermögen. Die jetzt einsehende kaufmännische, Erträge anstrebende Kolonialpolitik muß nicht nur darin bestehen, daß man die Kolonien wirtschaftlich entwickelt und Reichsgelder in rentable Unternehmungen hineinsteckt, sondern auch darin, daß man von den in den Kolonien vorhandenen Werten Erträge für das Reich herausholt, indem man die starken Schultern, die vom Staat so reich beschenkten Landpekulanten zur Besteuerung heranzieht. Ohne Besteuerung kann eine Kolonie niemals rentabel sein."

— Kritisches zu den Dernburg'schen Kolonialen Denkschriften. — Zu den Dernburg'schen Denkschriften bemerkt u. A. die Kol. Zeitschrift:

Die Kolonialmilliarde, welche Herr Dernburg dem Reichstag in seiner Denkschrift vorgerechnet hat, wird fraglos von der einen oder anderen Seite eine kritische Würdigung erfahren — und das mit Recht.

Sehen wir vorerst einmal von den 616 Millionen Kapitalwert der Produktionen, die Herr Dernburg uns vorrechnet, ab; betrachten wir die auf Grund der Enquete festgestellten 370 Millionen Kapitalinteressen genauer.

Da stehen an der Spitze rund 61 Millionen des Reichsfiskus, für Schiffahrts- und Hilfseinrichtungen einschließlich Häfen, Wege, Versuchsgärten und es drängt sich sofort die Frage auf, wie hoch ist die berühmte Mole in Swakopmund, mit welcher Summe die Agavenpflanzung Kurajim, die Kulturstation Kwai mit ihren künstlichen Einrichtungen, in dieser Aufstellung bewertet worden. Mit welchem Betrag figurirten die Dareßalamer Flotille und die Gouvernements-Gebäude an der Küste und im Innern.

In welchem Zustande befinden sich die Wege und Straßen, darf man sie heute noch als solche bezeichnen, oder stehen sie nur in den Berichten der Bezirksämter, d. h. nur auf dem Papier? — Wie ist die Rentabilität der 95,2% der Gesamtsumme gedacht, wenn wir die Eisenbahnen ausschließen?

Die Denkschrift gibt darüber keine Auskunft. Die Kapitalanlagen der Korporationen begreifen 8,024,720 Mark Wert der Anlagen der Missionsgesellschaften in sich.

Hier hat man direkt das Gefühl, daß es sich um fictive Werte handelt, die die Missionen, um wieder einmal ihre große Wichtigkeit darzutun, künstlich zusammengetragen haben.

Es ist nicht zu bestreiten, daß die Missionsgesellschaften große Ausgaben in den Kolonien gemacht haben, aber wirtschaftliche Werte im volkswirtschaftlichen Sinne, haben sie nicht geschaffen, einen realisirbaren Wert besitzen die Anlagen der Missionsgesellschaften noch weniger wie die Gebäude, Versuchsgärten usw. des Reichsfiskus. Zur Zuschautragung ihrer Armut und Bedürfnislosigkeit, die ja einmal zum Missionshandwerk gehört, sind die Bauten größtenteils aus dem erbärmlichsten Material, aus Luftziegeln mit Strohdach darauf, hergestellt und besitzen gar keinen Wert. Soweit es sich um Steinbauten handelt, wobei an Material nach Möglichkeit gekaufert wurde, und dürfte sich gegebenen Falles an der Küste kaum, im Innern sicherlich kein Käufer finden, der auch nur annähernd den dafür in Rechnung gestellten Wert bezahlt. Was das Mobiliar anbetrifft, das sicherlich von den Missionen nicht vergessen wurde, so ist ein gut Teil davon auf Kultus-Gegenstände von absolut unrealisierbarem Wert und der Rest auf geringwertiges Hausgerät zu schreiben. Die von den Missionen unter Kultur genommenen Länderstrecken finden ebensowenig wie Privaten gehörige Anlagen, zu dem dafür aufgewandten Kapital, oder nur in Ausnahme-Fällen, wenn es sich z. B. um Hautschut handelt, Käufer."

Was die Zeitschrift im Vorstehenden bemerkt, läßt sich nicht so ohne Weiteres von der Hand weisen. Der Optimismus Dernburgs in Bezug auf Realisierbarkeit aller der genannten Werte ist wohl etwas zu groß. Im übrigen können wir aber die Denkschriften unseres neuen Kolonialdirektors nur als eine hervorragend durchdachte und von hohem kolonialen Verständnis zeugende Arbeit betrachten, die durch ihre Veröffentlichung viele bisherige Kolonialfeinde zu einem besseren Urteil über Deutsch-Ostafrika veranlassen dürfte. —

## Aus der Kolonie.

— Aus den unruhigen Gebieten. — Von der portugiesischen Grenze bzw. aus den noch unruhigen Gebieten im Süden sind auch in letzter Woche keine Nachrichten von Bedeutung eingegangen. —

— Neue Postagentur in Kruscha. — Am 6. Dezember des vergangenen Jahres ist in Kruscha eine Postagentur eingerichtet worden. (Siehe auch unter Verkehrs-Nachrichten.) —

— Wirtschaftliche Fortschritte im Bezirk Moschi. — Daß auch das Innere unserer

Kolonie mehr und mehr vorwärts schreitet, — trotz seines schlechten Rufes und der geringen Nachrichten, die darüber in die koloniale Presse gelangen, merkt, so wird uns geschrieben, z. B. so recht derjenige, der den Moschi-Bericht vor drei oder mehr Jahren sah und ihn heute mit dem damaligen vergleicht. Ganz abgesehen von der Anzahl der jetzt hier lebenden Europäer, die allein dem früher alljährlich wiederkehrenden Gespenst des Kruscha- oder Wabschagga-Aufstandes viel von seiner Existenz benehmen, ist der Verkehr, der Umsatz, die Arbeit hierzulande ganz bedeutend gestiegen. Mit dem kategorischen Hinweis auf die bekannten Mißerfolge von diversen Kaffeeplantagen D. O. Afrikas wurde früher jede, der der Kultur des Kaffeebaumes am Kilimanjaro des Wort sprach, abgetan. Nur 2 Ausländer, ein Grieche, C. Meimaridis, und ein Italiener F. Dirocco, ließen sich hierdurch nicht beirren, und sie hatten recht. Jeder der heute die Kaffeeplantage des Herrn Meimaridis besichtigt, ist erstaunt sowohl über Qualität wie Quantität des Produktes. Die besten Kenner räumten dem — damals übrigens noch mangelhaft aufbereiteten Kaffee eine hohe Qualität ein. Nun wird Herr Meimaridis noch durch moderne Maschinen der Aufbereitung des Kaffees erhöhte Aufmerksamkeit schenken. In Marangu, am Werimweri werden z. B. verschiedene neue Pflanzungen angelegt, und die neue Kilimanjaro-Pflanzungs-Gesellschaft hat recht energisch in Madschame ihre Arbeit begonnen. Sie wird vorwiegend Kaffee und Manihot Glaziovii pflanzen und der Erfolg wird ihren Bemühungen recht geben, wie man bereits an den jungen Pflanzen sehen kann. Am Meru-Berge sitzen — unter Ausschluß der Landschaft Kruscha, in welcher die Anzahl der Eingeborenen sicher keine Ansiedlung zuläßt — eine Menge Europäer, fast alle Buren. Nur 2 Deutsche, Muhl und Ufert, arbeiten dort, aber so recht mit deutschem Fleiße. Die Anlage einer Kaffeeplantage und ein (fürzlich erweiterter) Kaufmanns-Geschäft sind die beiden Hauptzweige ihrer Tätigkeit. Erst vor kurzem hat diese Firma ihren Store durch eine große Anzahl deutscher Waren bereichert. Billig und gut kauft man dort, und alles ist deutsch, keine Morton, Croffe & Blackwell, K. K. Steel Co. u. c., nein, alles deutsch. Nur der Whisky ist englisch, schottisch eigentlich, aber trotzdem gut! Warum aber auch gibt's noch keinen deutschen Whisky?

Dem für diese Verhältnisse sich steigenden Transport wird jetzt auch durch Transport-Unternehmen über Mombi Rechnung getragen, während der alte Weg über Voi verlassen wird. Eine feste Straße von Mombi her wird gebaut und es erfüllt den Schreiber dieser Zeilen mit besonderer Genugtuung, daß endlich diese Road taxes, Transit fees und wie alle jene schönen, in viertel oder halben Rupie zu zahlende Abgaben der Boma in Mwatate oder Taveta heißen mögen, der Bergessenheit angehören. Ob dem — so oft schon! — aufgetauchten Gerüchte, die Engländer gingen an den Bau einer Bahn von Voi nach Taveta, Glauben zu schenken ist? Jedenfalls rechtfertigt die Entwicklung des Bezirkes Moschi, die stetig (und in Zukunft rascher) fortschreiten wird, allein die Durchführung der Usambara-Bahn bis Kruscha, und sie wird sich dann erst recht bezahlt machen. Sollte das der Reichstag nicht einsehen, dann bauen die Engländer schließlich doch die Voi-Taveta = (besser „Kilimanjaro“) Bahn und streichen in gewohnter Weise den Profit ein. —

— Aus Sadani. — In Sadani herrscht, wie uns dorthier berichtet wird, in letzter Zeit ein reges Treiben. Am 15. Dezember kam der Kommissar des Kol. Wirtsch. Komitees Herr John Booth auf dem Gouvernementsdampfer „Nufiji“, der einen Leichter im Schleppe hatte, in Sadani an. In dem Leichter befand sich „der erste Dampfflug für Deutsch-Ostafrika.“ — Außer Herrn Booth trafen in Sadani auch noch ein Dampfplugs-Inspektor von der Firma Fowler sowie ein deutscher Maschinist ein. Sämtliche Geräte und Maschinen wurden unter Leitung des Herrn Booth und Baron v. Palm einige Tage darauf an Land gebracht, und Maschinisten, Monteur und Arbeiter sind zur Zeit beschäftigt, die Lokomobile etc. aufzustellen. Gouverneur Frhr. v. Rechenberg traf am 9. Dezember morgens in Begleitung des Bezirksamtmanns von Bagamojo in Sadani ein und besichtigte dort unter der Führung des Bezirksleiters Herrn Wendt vor allem die neuen Anlagen und Baumwollschamben. Gegen Mittag erfolgte die Weiterfahrt des Gouverneurs nach Pangani. —

— Arbeiterverhältnisse in Sadani. — Vom Kommissar des Kol. Wirtsch. Komitees Herrn John Booth erfahren wir entgegen unserer auf Grund einer uns zugegangenen Mitteilung in voriger Nummer gebrachten Notiz, daß die Arbeiterverhältnisse in Sadani für den Anfang durchaus befriedigende seien. Wir werden hoffentlich in der Lage sein, in einer der nächsten Nummern aufklärende und ergänzende Mitteilungen hierüber bringen zu können.

— Für unsere Glimmer-Bergbautreibenden. — Die Bergbautreibenden der Kolonie dürfte es interessieren, daß die Firma Carl Below in Leipzig, Mammuth-Werke, Fabrikation von Drehestriern etc., Mittelstraße 7 nach einer Mitteilung der hiesigen

Kaiserlichen Bergbehörde in Aussicht genommen hat, ihren Glimmerbedarf in Deutsch-Ostafrika zu decken, und die Interessenten bittet, ihr Offerten mit Mustern zugehen zu lassen.

Die Firma nimmt Bezug auf einen Artikel in No. 20 des Deutschen Kolonialblatts vom 15. Oktober dieses Jahres, in welchem von der besonders guten Qualität des neuerdings im Schutzgebiete gefundenen Glimmers die Rede ist.

— Ein Automobil für den Lastenverkehr in Usambara. — Für die Firma Wilkins & Wiebe traf, wie die „U. P.“ meldet, mit einem der letzten Frachtdampfer ein Kraftwagen (Patent Goldschmidt) für Lastenbeförderung zwischen Morogwe und Umbungulu in Tanga ein. Er hat eine Tragfähigkeit von ungefähr 4 Tonnen, eine Fahrgeschwindigkeit von 25–40 km. in der Stunde und ist für Holzfeuerung eingerichtet.

Nach dem Ausladen und der Montierung wurde sofort eine Probefahrt unternommen, welche, abgesehen von einigen Extravaganzen, die sich das eigenartige Behältnis erlaubte, glücklich und zufriedenstellend verlief.

Im Januar soll ein weiteres Automobil gleichen Typs, jedoch etwas kleiner, dort eintreffen, das ebenfalls dem Lastentransport zwischen Mombi und dem Schummevalb dienen soll.

Wie die U. P. aus sicherer Quelle weiter hört, soll für die Westdeutsche Handels- & Plantagen-Gesellschaft in der nächsten Zeit ein großer Stahl-Bechter für 150 km. Ladefähigkeit eintreffen. —

— Das Expeditionskorps Johannes. (Schluß). Der Lunegu-Posten wurde aufgehoben, die dort lagernden Vorräte gingen nach Kitanda zurück. Da entgegen den ersten Meldungen in Mgende sehr viel Proviant angetroffen worden war, hatte ich auf diese Lebensmittel-Meserve garnicht zurückgreifen brauchen. Die Expedition hätte allerdings in Mgende nichts zu Essen angetroffen, wenn sie auch nur acht Tage später stattgefunden hätte. Den Beweis dafür erhielt ich während des Rückmarsches. Beim Einmarsch in Mgende war der Mtama gerade reif geworden und die Eingeborenen hatten noch keine Zeit gefunden, ihn zu ernten. Während des Aufenthalts der Truppen bei Mpondas waren die entfernter gelegenen Felder abgemäht und das Getreide so verrotten worden, daß es Mühe machte, während des Rückmarsches die Verpflegung für meine große Karawane zusammen zu bekommen. Es erscheint mir fraglich, ob die Mgende-Leute so schnell zur Unterwerfung bereit gewesen wären, wenn sie ihre Lebensmittel in Sicherheit und bei längerem Widerstand nicht fürs nächste Jahr den Hunger zu befürchten gehabt hätten.

Am 27. Juni erreichte ich den Kitanda-Posten. Dort traf ich Oberleutnant von der Marwitz mit dem Gros der 13. Feld-Kompagnie. Wie oben erwähnt, war diese Kompagnie den Spuren des abziehenden Schabruma im Virondo-Tal gefolgt, hatte die Spuren aber bald völlig verloren. Es hatte sich von Neuem bestätigt, daß es fast unmöglich ist, einer Abteilung Eingeborener, auch wenn sie mit allen möglichen Impedimenten marschiert, zu folgen, wenn anders sie überhaupt sich der Verfolgung entziehen will. Es ist den Verfolgten ein Leichtes, auch mit großen Haufen unbemerkt seitwärts auszuweichen. Die Spuren führen allmählich nach Hunderten von Richtungen auseinander, die einzelnen Spuren werden bald verloren, und während der Verfolger nicht weiß, wohin weiter verfolgen, treffen die Verfolgten nach vielleicht 10 Tagen an einem vorher verabredeten Ort zusammen, 50 oder 100 km vorwärts, seitwärts oder auch rückwärts der Stelle, an der die Verfolgung eingestellt werden mußte.

Am 28. Juni sandte ich von Kitanda den Vize-Feldwebel Krella mit 21 Gewehren zur Verstärkung der 8. Feld-Kompagnie nach dem M. P. Gumbiro. Am gleichen Tage lief von Leutnant von Vindeiner die erfreuliche Nachricht ein, daß er am 25. Juni völlig überraschend Schabruma angegriffen habe, der mit 800 bis 900 Menschen etwa 3 km westlich des Sigombe-Flusses in der Höhe des Madibi-Berges gelagert hatte. Schabruma selbst sollte sicheren Nachrichten zufolge verwundet worden sein. Er verlor 19 Männer tot, 14 Männer, 165 Weiber und Kinder gefangen. Diesseits war ein Dumbascha gefallen. Erbeutet wurden Schabrumas letztes Vieh, 2 Elfenbeinzähne, sämtliches Hausgerät, über 200 Lasten Lebensmittel, viele Speere und Schilde. Unter den Gefangenen befanden sich die 6 Hauptfrauen Schabrumas, sowie 7 Kinder, mehrere Nebenfrauen und einige nahe Verwandte von ihm. Leutnant von Vindeiner hatte die Verfolgung fortgesetzt, und noch zweimal waren Patrouillen bis auf wenige 100 m an Schabruma selbst herangefahren, der aber schließlich doch — von etwa 5 Leuten begleitet — entkam. Diese Nachricht bedeutete entschieden einen großen Erfolg insofern, als es endlich gelungen war, Schabruma direkt zu fassen und seinen nächsten Anhang auseinanderzutreiben. Ich traf sofort Maßnahmen, um es ihm unmöglich zu machen, sich von Neuem festzusetzen und zu sammeln. Da die Abteilung Vindeiner aus dienstlichen Gründen zu mir zurückkehren mußte, verstärkte ich die Besatzung des Kitandu-Postens und sandte eine Patrouille der 13. Feld-Kompagnie an den Lunegu östlich Kitanda.

Zur Erledigung notwendiger Arbeiten mußte ich einige Tage in Kitanda bleiben, wollte dann aber nach dem Westen gehn, um mich über die Lage bei Gumbiro

und in Upangwa und Ubena zu orientieren. Leutnant von Eindeiner kehrte am 4. Juli nach Kitanda zurück. Am 7. Juli erhielt ich Nachrichten, daß Mohamadi, Niagawa, Omari Kingalla, Soni und die Mkomaniere sich am Luwira aufhielten. Es befinden sich dort große Felder, von denen ich bisher noch nichts gewußt hatte, und zwar die Felder des Mzee Maliwata. Dessen Sohn, Abdalla Maliwata ist einer der führenden Mohamedaner beim hiesigen Aufstand gewesen. Weder der Luwira-Fluß noch die Ansiedlung des Maliwata sind auf den Karten zu finden, sie liegen auf dem Blatt 1: 300000 G. 5 u. S. 5 etwa 25 km nordöstlich des Wortes Mosefi. Ich traf sofort Anordnungen, daß der inzwischen zur 13. Feld-Kompagnie versetzte Leutnant von Blumenthal mit 40 Askari dieser Kompagnie dorthin aufbrach.

Am 11. Juli marschierte ich selbst von Kitanda ab und erreichte Gumbiro am 13. Juli. Von hier aus wollte ich nach Rücksprache mit Hauptmann a. D. Richter, dem Bezirksamtman von Songea, und mit Hauptmann von Kleist, dem Führer der Truppen in Upangwa und Ubena, mir darüber schlüssig werden, ob meine längere Anwesenheit im Songea-Bezirk nötig sei oder nicht.

In Gumbiro fand ich die Lage so günstig wie möglich. Am 15. und 16. Juli unterwarfen sich die drei ältesten Söhne Schabrumas, der Rest seiner Nebenfrauen und mehrere seiner nächsten Anhänger. Sie hatten nach dem Ueberfall der Abteilung Eindeiner vom 25. Juni den Anschluß an Schabruma nicht mehr gefunden. Von diesem selbst verlautete nichts.

Am 17. Juli kam Bezirksamtman Richter nach Gumbiro. Er stimmte mit mir darüber überein, daß für Ungoni nichts mehr zu befürchten sei.

Am 27. Juli hatte ich auf dem früheren Lukumbu-Posten eine Zusammenkunft mit Hauptmann von Kleist. Nach dessen Bericht handelt es sich bei den Unruhen in Upangwa um die Unbotmäßigkeiten eines Teils der freiheitsliebenden Bergbewohner bei Semelagas, die aber auch vor dem Aufstande den Behörden ständig Schwierigkeiten gemacht haben. Ihre Unterwerfung wird geschehen. Der Widerausbruch von Unruhen in größerem Maßstabe ist jedenfalls z. Zt. nicht zu befürchten.

Die Lage erschien mir jetzt derartig, daß ich unterm 28. Juli dem Kommando der Schutztruppe melden konnte, mein längeres Verweilen im Songea-Bezirk sei nicht nötig, und daß ich am 3. August den Küstenmarsch anträte.

Inzwischen sind weitere wichtige Persönlichkeiten wie Soni, Mkomerangani, Pangatschuma und Kiminda dingfest gemacht. Schabruma wurde am Kuwari von nur 10 Leuten begleitet angetroffen und wird z. Zt. von Patrouillen der 13. Feld-Kompagnie hart verfolgt.

Der nördliche Songea-Bezirk wird noch einige Zeit im Kriegszustand verbleiben müssen, ausgenommen die Landschaft Matumbi, für die ich das Kriegsrecht unlängst aufgehoben. Zur militärischen Besetzung und Sicherung des Songea-Bezirks genügen die 8. Feld-Kompagnie, 13. Feld-Kompagnie und Polizei-Abteilung Songea in ihrer jetzigen Stärke. Die Polizei-Abteilung Songea übernimmt das Gebiet südlich der Linie Mhowera — Mahuguru — Mjantumbo — Mhangasi — Hanga — Rututi — Ruhuhu. Die 13. Feld-Kompagnie besetzt Ungoni nördlich dieser Linie (einschl. von Gumbiro), die 8. Feld-Kompagnie Upangwa und Süd-Ubena.

Ich möchte meine Berichterstattung nicht abschließen, ohne nochmals zum Ausdruck zu bringen, wie hervorragend sich sämtliche an der Niederwerfung des Aufstandes beteiligten Truppenteile stets gezeigt haben. Nur mit Hilfe der unermüdblichen Pflichttreue und Tapferkeit von Europäern und Farbigen war es mir möglich, mit verhältnismäßig wenig Truppen in der bisher verstrichenen Zeit weite völlig injurgierte Gebiete zu unterwerfen und den fanatisierten Rebellen erhöhten Respekt vor dem deutschen Namen beizubringen. Es ist anzunehmen, daß vor Ablauf von 10 Jahren in Ungoni sich Niemand mit Aufstandsgedanken befassen wird.

## Aus Daresalam und Umgegend

— Bezirksrats-sitzung. — Heute Vormittag fand unter dem Vorsitz des stellvertretenden Bezirksamtmanns Fehr. v. Wächter auf dem hiesigen Bezirksamt eine Sitzung des Bezirksrats statt. Der Vorsitzende teilte den Mitgliedern zunächst mit, daß die höchst notwendige Erweiterung der Sparkassensräume im Erdgeschloß des Bezirksamts dank dem Entgegenkommen der Bauabteilung des Kaiserlichen Gouvernements nunmehr fertiggestellt ist, ferner, daß jetzt in der Eingeborenen-schule hier den Knaben die Wäscherei und Plätterei nach europäischer Art gelehrt wird, so daß die Schüler auch in einem nützlichen Handwerk ausgebildet werden. Dann trat der Bezirksrat in die Besprechung des Wirtschaftsplanes des Kommunalverbandes Daresalam für 1907 ein, welcher von heute ab zur allgemeinen Einsicht auf der Kommunalverwaltung öffentlich ausliegt und f. Zt. im Amtlichen Anzeiger veröffentlicht wird.

— Von der Schulprüfung in Kofassini. Bei der in der vorigen Nummer unserer Zeitung kurz gemeldeten, am 29. vor Mts. in der Schule der katholischen Mission in Kofassini vom stellvertretenden Bezirksamtman Fehr. v. Wächter vorgenommenen Prüfung im Deutschen, der auch Herr Bischof Thomas Spreiter beimohnte, wurde zuerst in der Mittelklasse eine Reihe von Übungen aus dem „kleinen Reiz“ durchgeführt, in welchem die Knaben rasch und sicher Be-

scheid wußten und auch zeigten, daß sie die Formenlehre im Deutschen wie im Suaheli gut gelübt und erfaßt hatten; das nämliche gilt von den angefertigten einfachen Rechenübungen. Die Oberklasse bewies an der Hand des Grimmer'schen Lesebuchs nicht nur ihre guten Kenntnisse in der Kunst des Uebersetzens, sondern auch in der den Eingeborenen gewiß schwer fallenden Syntax der deutschen Grammatik, ferner im Schreiben nach deutschem Diktat und im Rechnen in den niederen Spezies. Wie wir hören, hat der stellvertretende Bezirksamtman alsbald die Verleihung der Schulprämie für deutschen Unterricht beim Kaiserlichen Gouvernement beantragt.

— Urlaubsantritt des Bezirksrichters Dr. Neuhaus. — Herr Bezirksrichter Dr. Neuhaus hat mit dem letzten nach Europa gehenden Dampfer der Deutschen Ostafrika-Linie „König“ die Urlaubsreise nach Deutschland angetreten.

— Indische Krämer-taktik. — Wir erhalten mit der Bitte um Veröffentlichung folgende Zuschrift: pp. Ich möchte Sie auf folgende Thatsachen aufmerksam machen: 1) Setzt sowohl wie zu den anderen üblichen Pflanzzeiten verkauft kein Händler oder sonstiger derartiger Händler der Stadt Sämereien irgend welcher Art an Eingeborene. 2) Im günstigsten Falle vermag der Eingeborene zur Zeit nur nicht keimfähige verdorbene Ware zu bedeutend erhöhtem Preise zu erheben. Die verschiedenen geforderten Preise sind als enorm zu betrachten.

Anscheinend fürchtet der indische Händler das Auspflanzen von Saat seitens der Eingeborenen und versucht dieses zu verhindern, damit letzterer keine Ernte erzielt und wieder gezwungen ist, sämtliche Körnerfrüchte beim Händler für teures Geld zu kaufen. Zweifellos sind sich hierüber die in Frage kommenden indischen Getreidekrämer einig, und die Folge dieser Handlungsweise, die nach Eingeborenen-Aussagen schon seit vielen Jahren besteht, wird eine weitere Lohnsteigerung sein müssen. — Hoffentlich tritt das Kaiserliche Bezirksamt dieser auch uns sehr ernst erscheinenden Frage näher und versucht es zum Schutze unserer Eingeborenen sowie zur Vermeidung noch weiterer Lohnsteigerungen diese Krämer-taktik zu durchkreuzen.

— Diebstahl von 2000 Rupie. — Dem italienischen bei der hiesigen Eisenbahnbaufirma beschäftigten Unternehmer Folia ist wahrscheinlich von einem bei ihm beschäftigten Träger namens Mohamadi (auch Juma genannt) am 1. Januar eine Last mit 2000 Rupie gestohlen worden. Auf dem Marsche von Kitogallo (etwa Kilometer 120) nach hier war der genannte Träger aus der Trägerreihe plötzlich verschwunden. Seine Last bestand aus einer Petroleumkiste, in der sich vier Säcke mit je 500 Rupie in einzelnen Rupiestücken befanden. Nach der Angabe des Bestohlenen ist der Dieb ca. 30 Jahre alt, mittelgroß, unterseht und hat Schnurrbart und etwas Backenbart. Seitens des Bezirksamts ist gegen den bezeichneten Mohamadi, der spurlos verschwunden ist, ein Steckbrief erlassen worden. Auf seine Ergreifung sind 100 Rupie Belohnung ausgesetzt.

— Neujahr in Daresalam. — Verhältnis-mäßig ruhig ist dieses Mal in unserer Stadt der Uebergang vom alten zum neuen Jahre verlaufen. In mehreren Gastwirtschaften sowie auch in einer größeren Anzahl von Privathäusern fanden Schlußfeierlichkeiten statt. Am Neujahrsmorgen war ein Frühkonzert der Askarikapelle in dem Gasthof zur Traube.

— Billige Colobusaffen-felle. — Während der Weihnachts- und Neujahrstages trieb sich in unserer Stadt ein eingeborener Händler mit einer großen Zahl Colobusaffen-felle herum, die er überall zuerst für 4, dann für 3 und schließlich für 2½ und 2 Rupie zum Verkauf anbot. Der Nicht eingeborene muß nach §. 16 der Jagdschutzverordnung allein 3 Rupie besonderes Schutzgeld für einen Colobusaffen bezahlen, während dem Eingeborenen nach § 25 derselben Verordnung das Töten und Fangen auch von Colobusaffen ohne Jagdschein erlaubt ist. Das bedeutet weder Schutz der wertvollen Colobusaffen, die bekanntlich nur am Kilimanjaro vorkommen, noch Gerechtigkeit gegenüber dem europäischen Berufsjäger.

— Kokosnuß-Teuerung. — Die Preise der Kokosnuße sind seit etwa 14 Tagen unverständlicherweise ungeheuer schnell in die Höhe gegangen. Noch vor einigen Wochen kostete eine mittlere Nuß nur 3—4 Pesa, jetzt kostet sie bereits 7—8 Pesa. Es ist dieses um so unerklärlicher, da das Angebot und die Nachfrage nach Nüssen sich nicht so erheblich geändert haben. Vielleicht steckt auch da wieder die „Mache“ gewisser Händler dahinter.

— Gerichtssaal. — In Sachen Dittmann gegen Holzmann fand am 4. Januar 1907 Beweis-termin statt. Eine Entscheidung ist noch nicht getroffen. Die Privatklagefache Werner gegen Uhlemann endete mit einem Vergleich der Parteien. — In Sachen Devers gegen Moriz wegen Rechnungslegung stand am 5. Januar Termin an. Der Beklagte erhob im Laufe der Verhandlung Widerklage auf Herausgabe der Lohn- und Arbeitsbücher, ferner den Wiederbeklagten zur Vorlegung periodischer Auszüge aus dem Wegebaukonto zur veranlassen und durch Zeugen festzustellen, daß der Werkführer des Wiederklägers gegen ein unverzinsliches Darlehen sich bereit erklärt hat, Geschäftsgeheimnisse Dritten mitzuteilen. Das Gericht

kam zu der Ueberzeugung, daß zwischen den Parteien ein Gesellschaftsvertrag bestehe und verurteilte den Beklagten in der Hauptsache. Auf die Widerklage ist eine Entscheidung noch nicht ergangen. — Termin wird später anberaumt werden.

Arrest-Widerpruch-Sachen Moriz gegen Devers wurde Termin zur weiteren mündlichen Verhandlung anberaumt auf Mittwoch, den 9. Januar 1907 9 Uhr Vormittags.

Am Sonnabend, den 9. Januar 1907 steht Verhandlung an in Sachen Hansing gegen Chilicis

— Bestrafungen von Eingeborenen. — In der Zeit vom 29. Dezember 06 bis zum 5. Januar 07 wurden von hiesigen Bezirksamt bestraft:

Wegen Diebstahls 12 Personen zu Kettenhaft von 8 Tagen bis zu 6 Monaten, insgesamt zu 1 Jahr 10 Monaten; wegen Körperverletzung 2 Personen; wegen Beleidigung 1 Person zu 1 Monat Kettenhaft; wegen Sachbeschädigung 1 Person zu 14 Tage Kettenhaft; wegen Landstreicherei, Ruhestörung, Tätlichkeiten, Unfug u. 3 Personen zu insgesamt 2 Monaten 6 Tagen Kettenhaft; wegen Dienstvernachlässigung und kleineren Uebertretungen: 11 Personen zu kleineren Disziplinarstrafen.

## Letzte Nachrichten.

### Privattelegramm

Janzibar, den 5. Januar 1907.

Auf der Schiffswerft in Portsmouth hat ein großes Feuer stattgefunden. Dasselbe richtete ca. für eine Viertelmillion Pfd. Sterling Schaden an.

Die für das Jahr 1908 geplante franco-britische Ausstellung in London soll, wie gemeldet wird, an Großartigkeit und Ausdehnung alles bisher Dagewesene überbieten und einen Flächeninhalt von 140 Acres beanspruchen.

Der Berliner Korrespondent der englischen Zeitung „Daily Mail“ bringt die Nachricht, daß ein deutscher Turbinen-Panzerkreuzer von 20 000 Tons „heimlich“ an der Weiser erbaut wird.

## Verkehrsnachrichten.

— Nach einer Mitteilung des Kaiserlichen Postamts ist in Kruschka am 6. Dezember 1906 eine Postagentur eingerichtet worden, welche sich mit dem Verkauf von Postwertzeichen, mit der Annahme und Ausgabe von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefpostsendungen jeder Art sowie mit der Annahme und Auszahlung von Postanweisungen befaßt.

— Reichspostdampfer „König“ traf vom Süden kommend am 30. Dezember in Daresalam ein und fuhr am 1. Januar cr. nach Europa weiter.

— Reichspostdampfer „Präsident“ traf von Europa kommend am 2. Januar in Daresalam ein und fuhr am 4. d. Mts. Mittags über Bagamoyo und Zanzibar nach Beira weiter.

## Personal-Nachrichten.

Abgereist mit „König“ Herr Bezirksrichter Dr. Neuhaus am 1. Januar. Abgereist am 3. Januar nach Morogoro die Herren Bergwerksunternehmer N. Kaaf und Kaufmann M. Mierse. Eingetroffen mit „Präsident“ am 2. und am 4. wieder abgereist: Herr G. v. Delow (Sägewerk Nyusi).

Während der letzten Woche im Hotel Kaiserhof abgestiegene Fremde: Frau Hauptmann v. Grauert, die Herren Hauschild, Schilling, Alffessor ten Brink, Corvetten-Kapitän Müller, Bri. Zimmermann nebst Gemahlin, Obergeringieur Dienst, Kommissar Pfüller.

## Zur gefälligen Beachtung,

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu versäumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung.

### Die Expedition

der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“



„Söhnlein Rheingold“

Kenner-Urteil:

Hervorragendste Qualität,  
treffliches Bouquet,  
grösste Preiswürdigkeit.

Niederlage: Wm. O'Swald & Co.  
Daresalam.

Hierzu 3 Beilagen.

Berlin S. W.  
Wälfefabrik

# Heinrich Jordan

Markgrafenstr.  
102/7  
Eigene Weberei

— Königlicher Hoflieferant —

## Specialität: Tropen-Bekleidung.

### Vollständige Tropen-Ausrüstungen.

Wäsche jeder Art - Trikotagen - Strümpfe, Kleiderstoffe in Baumwolle, Wolle, Seide, Konfektion für Damen, Herren u. Kinder Hüte, Putz - Feine Weisswaren - Handschuhe, Korsette - Schirme - Schürzen.

Wollwaren - Chales und Tücher, Leinen - und Baumwollwaren - Inletts, Betten - Federn-Bettstellen - Bettdecken, Steppdecken - Schlafdecken - Reisedecken, Gardinen - Möbelstoffe - Teppiche, Vollständige Wohnungs-Einrichtungen.

Reichillustrierte Kataloge sowie Kosten-Anschläge mit Stoffmustern auf Wunsch postfrei!

Nicht geführte Artikel werden für meine überseeischen Kunden gern besorgt!

# CARL BÖDIKER & Co.

Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Zentrale: HAMBURG 8, Asiahaus.

Filialen: Tientsin, Tsingtau, Swakopmund, Windhuk, Karibib, Okahandja, Lüderitzbucht, Kapstadt.

Telegramm-Adresse: BÖDIKER.

Wir liefern: Proviant und Getränke aller Art, ferner Zigarren, Zigaretten, Tabak usw. in tadelloser Güte.

Spezialität: Ausrüstung und Versorgung von Messen und Kantinen.

(Auf Grund unserer guten Lieferungen für die Besatzungstruppen in China wurde uns die gesamte Marktenderei seitens der Ostasiatischen Intendantur kontraktlich übertragen.)

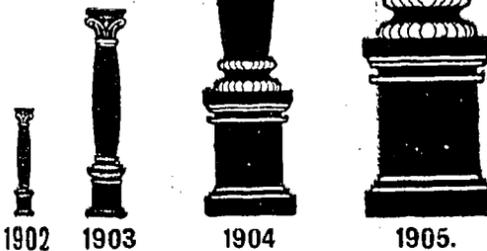
Aufträge werden sofort ausgeführt.

### Alleinvertreter für:

Kloss & Förster, Freiburg a. U.  
Wappen-Sekt  
Wynand Fockink, Amsterdam,  
Cherry Brandy, Curaçao,  
Half on Half  
Elmesdörfer Korn  
Underberg's Boonkamp  
(Magenbitter)  
Schmutzler's Magenheil  
Apotheker Wurm's Magendoktor  
Doornkaat - Genever  
Burgeff & Co., Hochhelm a. Main  
Burgeff Gruen trocken  
" " sehr trocken  
" " halbsüß  
" " süß  
William Logan & Co.,  
Whisky, V. O. Liqueur

Albert Rehse Sohn,  
Wüffel vor Hannover  
Fleisch- und Gemüse-Konserven  
mit Heizvorrichtung  
Tanusbrunnen (Mineralwasser)  
Münchener Löwenbrauerei, München  
Münch. Löwenbräu in Flasch.  
Duc de Marsat Sillery Mousseux.  
  
Ferner empfohlen wir:  
Gilka's Getreidekimmel  
G. H. Mumm & Co., Reims  
Extra dry  
Leibniz-Cakes  
Pilsener Urquell  
des Bürgerlichen Brauhauses, Pilsen  
Fassbier  
Flaschenbier  
der Wicküler-Küpper-Brauerei.

Die aussergewöhnliche Vermehrung des Umsatzes der Firma wird durch die steigende Höhe nebenstehender Säulen klar veranschaulicht.



1902 1903 1904 1905.

Die von der Deutschen Südpolar-Expedition erübrigten und zurückgebrachten, mehr als 3 1/2 Jahre alten Fleisch-, Fisch-, Obst- und Gemüse-Konserven, welche im Auftrag der deutschen Regierung seinerzeit von uns geliefert wurden, erhielten auf der Weltausstellung in St. Louis dank ihrer Vorzüglichkeit und Haltbarkeit den „Grand Prix“. Diese höchste, überhaupt verliehene Auszeichnung ist die einzige, die einer deutschen Firma für genannte Artikel verliehen wurde.

### LIEFERANTEN:

Fürstlicher Hofhaltungen  
des Auswärtigen Amtes  
des Reichsamts des Innern  
des Königlich Preuss. Kriegsministeriums  
der Kolonial-Regierungen  
der Kaiserlich Deutschen Marine  
der Königlich Preussischen Armee  
der Königlich Bayerischen Armee  
der Königlich Sächsischen Armee  
der Feldlazarette in Ostasien  
des Marine-Expeditionskorps  
beider Marine-Verpflegungsämter  
sämtlicher Kaiserlichen Werften  
des Deutschen Schiffschiffvorkins  
des Deutschen Seefischereivereins  
der Ostafrikan. Eisenbahn-Expedition  
der Deutschen Südpolar-Exped. 1901/1903  
der Schwed. Südpolar-Exped. 1901/1903  
der Schwed.-Antarktisch. Entsatz-Exped.  
der Russischen Murman-Exped. 1899/1904  
der Belgika-Expedition 1905  
der Kaiserlich Russischen Armee  
der Kaiserlich Russischen Marine  
der Französischen Marine  
der Englischen Admiralität  
vieler Polar- und Kolonial-Expeditionen

ferner:

der Generalstabsmesse Sr. Excellenz  
des Herrn Generalleutnant v. Trotha  
der Stabsmesse des ehemaligen Gouverneurs  
von Deutsch-Südwestafrika,  
Herrn Oberst Leutwein  
der Stabsmesse des ehemaligen Kommandeurs  
des Marine-Expeditionskorps,  
Herrn Oberst Dürr  
der Südwestafrikanischen Schutztruppe  
der Feldlazarette in Deutsch-Südwestafrika  
der Gouvernementslazarette in Deutsch-  
Ostafrika  
des Besatzungsdetachements in China.

Prospekte, Formulare und Telegraphenschlüssel für Bestellungen stehen auf Wunsch gern zur Verfügung.

## v. Tippelskirch & Co. Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.

Eigene Fabrikation: N. W. Lehrterstr. 18/19,

Telegr.-Adr.: Tippotip, Berlin.

Telefon: Amt II. 2881, 2887, 2888.

empfehlen sich für Lieferung  
sämtlicher Bedarfsartikel

für  
**Ost-Afrika.**

Illustr. Preislisten und Spezialaufstellungen  
gratis und franco.

Zusammenstellung von Jagdexpeditionen,  
bezw. Anschlussvermittlung an solche in  
Britisch-Ost-Afrika unter Führung von lang-  
jährig dort ansässigen, waiderechten Deutschen.  
Auf Wunsch Prospekte kostenlos.

Passage-Agentur der  
Deutschen Ostafrika-Linie.



## Traun Stärken & Devers G. m. b. H. Daressalam

Reichhaltiges Lager in Conserven, Tabak, Cigarren, Zigaretten, Weinen, Bieren  
etc. etc. nur in la. Qualitäten

### „Ausrüstungsgegenstände“

Wir empfehlen:

Deutsche u. französische  
**Champagner:**

Duc de Marsat (französ. Bowlensect)  
Henckell Trocken  
Kessler Cabinet  
Chs. Farre  
Heidsieck & Co. Vin Royal  
Heidsieck Monopol.

Cigarren, Zigaretten u. Tabak  
Specialität:

Echte Importen von  
**Bock & Cy.,**  
**Henry Clay**  
in verschiedenen Preislagen.

Verwaltung von Depositengeldern. — Vertreter der Messageries Maritimes. Suchgemässe Verpackung und Spedition von Sammlungsgegenständen.

Zoerners Boonkamp, bester Magen-Liqueur!

Export-Depot: J. J. Jander & de Voss, Hamburg.

Verantwortlicher Redakteur: G. v. Horn Daressalam. — Eigentum, Druck und Verlag: „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“, Daressalam.

Neuestes.

Der Papst und Frankreich.

24. Dezember. In der französischen Kammer ist die neue Regierungsvorlage mit 413 gegen 166 Stimmen zur Annahme gelangt, worin das Kirchenstrafengesetz in einem mehr die Kirche verschonenden Sinne modifiziert ist...

Der Papst hat auch das modifizierte Trennungsgesetz verworfen, welches, wie er erklärt, ebenso grausame Prinzipien verfolge, wie das erste.

26. Dezember. Der Papst hat bei Gelegenheit einer Weihnachts-Glückwünsch-Adresse an die Kardinalen sein Bedauern darüber ausgedrückt, daß er keine guten Nachrichten geben könne...

31. Dezember. Die Zustimmung in Angelegenheiten des französischen Trennungsgesetzes hat auch in einigen Teilen Britanniens, woselbst die Geistlichkeit einen Widerstand gegen das Gesetz predigt...

Neue Meutereien im Portsmouth.

25. Dezember. In den Truppenbaracken von Portsmouth scheinen wieder neue Meutereien ausbrechen zu wollen. Als der neue Kommandant gestern Abend seine Runde ging, hustete einer der Leute in aufdringlicher Weise...

27. Dezember. Der englische Flottenbefehlshaber in Portsmouth hat in einer Denkschrift sein Vertrauen auf die kräftige Mitwirkung seiner Untergebenen ausgedrückt, ihn bei seiner und des Kommandanten Sinclair Absicht, Portsmouth zum ersten Flottenstützpunkt der Welt zu machen...

Französisch-englische Beziehungen.

24. Dezember. Mr. Cambon hielt bei Gelegenheit eines von der Londoner Handelskammer gegebenen Festessens eine Rede, in der er sein Bedauern ausdrückte, daß der Austausch der französisch-britischen Handelsbeziehungen auf einem Stillstand angelangt sei...

Russischer Terrorismus.

25. Dezember. Die Ermordung von Ignatief und der Mordversuch auf Dubassow am 15. Dezember sind, wie man annimmt, von Angehörigen jener geheimen Gesellschaften unternommen worden...

31. Dezember. Die Führer der russischen Terroristen haben den früher gefassten Beschluß ausgedehnt, von der Neufassung des Terrorismus während der Duma abzulassen...

Zwei Terroristen haben den Gouverneur der Provinz Atkulinsk in den Straßen von Moskau ermordet.

Professor Hof gegen Koch.

25. Dezember. Professor Hof von der Schule für Tropenmedizin in Liverpool warnt vor jeglichen zu frühzeitigen Schlussfolgerungen in bezug auf den Erfolg von Atogyl-Verhandlung bei der Schlafkrankheit...

Transvaal und „Setvol“.

29. Dezember. Der frühere Bureaugeneral Botha hat erklärt, daß eine endgültige Vereinbarung zwischen dem „Setvol“ und der sogenannten „Nationalist Section of the Britisshers“...

Abhängigkeit militärischer Kriegsgerichte.

28. Dezember. Das französische Kabinett erwägt einen Gesetzentwurf für Abschaffung von militärischen Kriegsgerichten in Friedenszeiten. Die Soldaten sollen fortan von Zivil-Gerichtshöfen abgeurteilt werden...

Der Fortschritt der Amerikaner auf Cuba.

28. Dezember. Amerikanische Truppen werden das erste Mal seit der Okkupation von Cuba dazu verwendet, um Unruhen und Aufstrebungen zu unterdrücken.

Die Selbstregierung der Inder.

27. Dezember. Dadabhai Nauroji äußerte in seiner Ansprache als Präsident von dem indischen Nationalkongress, daß die Rechte der Inder als britische Untertanen dadurch gewahrt werden müßten...

Ein wunderbares Verlangen der großen Hamburger Schifffahrtslinien.

31. Dezember. Ein heftiger Streit in Seefahrer-Angelegenheiten ist in Hamburg entbrannt. Die Hamburg-Amerika-Linie, die Norddeutsche-Linie, die Deutsche-Ostafrika-Linie und andere Schifffahrts-Gesellschaften haben nämlich von ihren Offizieren verlangt...

Revolution in Lodz.

31. Dezember. Die sechs bedeutendsten Knopfabriken in Lodz sind geschlossen worden. 30000 Arbeiter sind entlassen worden. Die Lage ist sehr bedenklich und heftige Zusammenstöße sind zwischen den Revolutionären und den Arbeitern vorgekommen...

Schneestürme und Eisenbahnunglück in Europa.

29. Dezember. Schneestürme und Unwetter wiederholen sich in Deutschland, Groß-Britannien, Oesterreich, der Schweiz und in Frankreich. Die Folge ist, daß der Eisenbahnverkehr auf dem europäischen Kontinent ein nicht mehr geregelter ist...

31. Dezember. Ein Schneesturm hat die Ueberlandtelegraphen in ganz England zerstört und die Eisenbahnzüge überbringen die in die Häfen gelangten Kabelaussichten.

Der erste seit Donnerstag abgelassene Lokalzug hat am Sonnabend abend Abroath verlassen und war besetzt von durch die Schneestürme festgehaltenen Mitreisenden. Er hielt gerade in Elliot Junction, als ein Schnellzug in ihn hineinfuhr und zwei Wagen von ihm zertrümmerte...

1. Januar. Ein Personen- und ein Güterzug stießen in einer der Vorstädte von Washington zusammen. Dabei wurden 20 Personen getödtet und 100 verletzt. Auf dem europäischen Kontinent sind eine Masse Eisenbahnunglücksfälle vorgekommen...

In England ist Liberal Thawwetter eingetreten. Der Schneesturm hält jedoch mit ungewöhnlicher Festigkeit in Schottland an.

Die Bahnzüge zwischen Perth und Aberdeen sind zerstört und die Mitreisenden lampieren auf der Strecke. Drei Lokomotiven, mit denen man sich bemühte, den Schnee wegzuräumen, wurden durch den Sturm von den Gleisen gerissen.

Vermischte Neuernachrichten.

24. Dezember. Der Zeitpunkt für die Wahlen zur russischen Duma ist mit Ausnahme für die entlegeneren Gegenden Russlands auf den 19. Februar festgelegt worden.

24. Dezember. In der französischen Kammer steht ein Bruch zwischen Clemenceau und der äußersten Linken bevor.

24. Dezember. Mit dem Befinden des Schah von Persien ging es gestern Nachmittag um 4 Uhr schnell abwärts, die Kräfte nehmen ständig ab.

26. Dezember. Der jüngste Bruder von Lord Charles Beresford, Lord Delaval Beresford ist bei einem Eisenbahnunglück in Nord-Dacota mit 10 anderen Leuten getödtet worden.

31. Dezember. Lord Tweedmouth hat an Bord der „Enchantress“ seine amtliche Inspektionsreise von Gibraltar und Malta angetreten.

31. Dezember. Die Ernennung von Mr. Bryce als Gesandten in Washington wird amtlich verkündet.

Aus unseren Nachbarcolonien.

Der Stapellauf des neuen englischen Dampfers auf dem Viktoria-See. Am 21. Dezember ist der dritte der großen englischen Viktoria-See-Dampfer „Clement Hill“ in Kikum ohne störende Zwischenfälle glücklich vom Stapel gelaufen.

Es bedeutet dieses einen weiteren Schritt zu der rascheren Entwicklung unserer nachbarlichen britischen Schutzgebiete, dem wir zwar ohne Meid jedoch mit einem gewissen wehmütigen Gefühl im Hinblick auf unsere Kolonie zuschauen, zumal gerade unsere Kolonie viel zu jener Entwicklung bzw. Rentabilität britischer Verkehrseinrichtungen beiträgt. Der neue Dampfer ist in seinen Abmessungen um ein erhebliches größer wie die „Winifred“ und die „Ehbil“...

Gerüchte von Unruhen in Uganda.

Ernstere Gerüchte über Eingeborenen-Unruhen in Mount Elgon sind, wie der „East African Standard“ meldet, im Umlauf. Es scheint, daß der Anlaß zu den Unruhen von einem Askari ausgeht, der seiner Zeit dorthin gesandt wurde, aber nicht wieder zurückgekehrt ist. Sein Tod ist auch noch nicht an den Schuldigen bestrahlt worden. Eine britische Strafexpedition steht bereit...

Der Kongo Staat und die deutsch Regierung.

Der Korrespondent der Londoner „Tribüne“ will über die Stellung der deutschen Regierung in der Kongofrage folgende Mitteilung erhalten haben: Die Gefühle der deutschen Regierung sind durch Mangel an Rücksichtnahme von Seiten des Kongostaats in geschäftlichen Unterhandlungen mit Deutschland beeinflusst. Wenn die legitimen Ansprüche Englands eine gleiche Behandlung erfahren hätten, so sei es begreiflich, daß England einzugreifen wünscht (take action)...

Auch die gesetzgeberischen Faktoren Belgiens beginnt jetzt die Zukunft des Kongostaates ernstlich zu beschäftigen. Den Anstoß zu der Wiederaufrichtung der Kongofrage hat so bemerken dazu die Hamb. Nachr., bekanntlich die Antwort gegeben, die der englische Saatssekretär des Auswärtigen, Sir Edward Grey,

einer aus Vertretern von Liverpool, Manchester, Newcastle und Glasgow bestehenden Abordnung gegeben hat und in der er für den Fall der nochmaligen Ablehnung einer neuen Kongokonferenz und der Nichtübernahme des Kongostaates durch Belgien die Absicht einer selbständigen Intervention Englands durchblicken ließ. Mancherlei weitere Meldungen über die Tätigkeit der britischen Diplomatie im Sinne einer internationalen Wiederaufrichtung der Kongofrage mögen die Besorgnisse der belgischen Politiker verstärkt haben...

In Beantwortung einer früher gestellten Anfrage Paul Sansons erklärt der Minister des Auswärtigen, Baron de Favereau, die belgische Regierung habe von der englischen keine Mitteilung über die Beziehungen zwischen Belgien und dem Kongostaat erhalten. Die belgische Regierung werde im Bewußtsein ihrer Rechte und der Rechte des Unabhängigen Kongostaates bei völliger uneingeschränkter Freiheit des Handels der Nichtlinie folgen...

Vor der Sitzung hielten die Abgeordneten der Rechten eine Versammlung ab. Mitglieder der Regierung erläuterten die Lage des Kongostaates vom internationalen Standpunkt und brachten die Verwirklichung des Rechtes der Besitzergreifung des Kongostaates durch Belgien zur Sprache. Sie forderten als vorbereitende Maßregeln die Übernahme des Freibriefes der Kolonie und die Unterzeichnung des Ueberlassungsbetrages. Einige Mitglieder wiesen darauf hin, daß die bevorstehende Besprechung der Kongoangelegenheit von großer Wichtigkeit sei...

Aus unseren anderen Colonien.

Die Schulpflicht europäischer Kinder in Deutsch-Südwest. Einen interessanten Gegenatz zu den Absichten des hiesigen Governements betr. die Abschaffung der Europäerschule in Daresalam bildet eine Verfügung des Gouverneurs von Deutsch-Südwest. Dort ist nämlich für die Kinder der weißen Bevölkerung vom vollendeten sechsten bis zum vollendeten vierzehnten Lebensjahre durch Verordnung des Gouverneurs vom 20. Oktober — mit Wirkung vom 1. Dezember 1906 ab — die Schulpflicht eingeführt worden. Aus den näheren Bestimmungen ist hervorzuheben, daß zum Besuche der Schule verpflichtet sind alle Kinder deren Aufenthalt innerhalb eines Umkreises von 4 Kilometern von einem mit einer Regierungsschule versehenen Orte liegt...

Ueber die Nebenregierung der katholischen Mission in Togo.

Hierzu bemerken die Hamb. Nachr. Der Kolonialdirektor hat am 3. Dezember im Reichstage die bekannte Citerbeule aufgestochen, und man hätte glauben können, daß die Sache, soweit nicht noch Untersuchungen schweben, mit den Erklärungen am folgenden Tage erledigt sei. Aber begreiflicherweise und mit Recht setzten sich jetzt die Beamten zur Wehr, gegen die sich das unheilvolle, skandalöse Treiben der katholischen Missionare draußen und ihrer bekannten Freunde in der Heimat gerichtet hat, so daß man jetzt mit gutem Grunde von den „enthüllten Enthüllern“ sprechen kann. Welche Rolle der Abg. Scheimer Justizrat Koeren in der ganzen Togo-Angelegenheit gespielt hat, ist aus der Rede des Kolonialdirektors hinreichend bekannt geworden, aber nun stellt sich auch heraus, daß der Abg. Prinz Arenberg, ebenfalls eine Zentrumsgröße, eine nicht minder bedenkliche Rolle gespielt hat. In der Täglichen Rundschau veröffentlicht der so schwer angegriffene und von der katholischen Mission in Togo geradezu mit Haß verfolgte frühere Bezirksamtmanng Geo. A. Schmidt in Uakpame einiges aus seinem „Material“, das nicht nur dem Zentrum unangenehm sein wird, sondern hauptsächlich auch den weitesten Kreisen die Augen darüber öffnet, was es eigentlich zu bedeuten hat, wenn sich die Missionen in den Kolonien eine Art Aufsichtsrat über die Beamten anmaßen, und daß diesem Unfuge, wo er sich auch zeigt, sofort ein Ende gemacht werden muß.

## Koloniales aus der Heimat.

Schutztruppenoffiziere als Verwaltungsbeamte. — Dieses Thema für Deutsch-Ostafrika bespricht die Nö. Westf. Ztg und führt aus:

„Im allgemeinen kann man wohl sagen, daß gerade der deutsche Offizier in unseren Schutzgebieten sich sehr vielseitig verwendbar gezeigt hat, und daß es auch nicht die schlechtesten Beamten des Schutzgebietes sind, die aus den Offizieren der Schutztruppe hervorgingen. Diese Offiziere befinden sich nun, was ihr Weiterkommen betrifft, in keiner sehr glänzenden Lage, und es gehört die ganze Freude am kolonialen Leben dazu, um sie in ihrer Laufbahn verharren zu lassen. Hat aber Afrika den Offizier gefangen genommen, und ist er der richtige Schutztruppenoffizier, so wie wir uns ihn wünschen müssen, dann bleibt er draußen, und ist er einmal 8 bis 10 Jahre in der Kolonie gewesen, dann ist er für den Rücktritt in die Armee wohl verdohten. Bleibt er in der Schutztruppe, dann ist seine Karriere ziemlich eng begrenzt, höher als bis zum Major kann er es kaum bringen, und nur die doppelte Anrechnung seiner Tropendienstzeit bietet ihm etwas Entschädigung.“

Um so mehr mußte man bemüht sein, den Schutztruppenoffizieren, die in der Kolonie bleiben wollen, die Möglichkeit eines weiteren Fortkommens zu eröffnen. Viele Offiziere haben sich als Stationschefs, wo sie alle in einer Kolonie besonders verschiedenartigen Funktionen der Zivil- und Militärverwaltung in sich vereinigen, sehr bewährt. Nun soll dies getrennt werden, was an sich schon manchen Offizier schmerzen wird, der sich von dieser anregenden und vielseitigen Tätigkeit nun wieder auf das Rekrutendrillen beschränkt sieht. Die Neigung, als Bezirksamtmann in den Zivildienst überzutreten, wird insbesondere bei den älteren und erfahrenen Schutztruppen-Offizieren sehr groß sein. Unsere Zivilverwaltung handelt in ihrem eigenen Interesse, wenn sie dieser Neigung entgegenkommt und den Offizieren, die in den Zivildienst übertreten wollen, möglichst günstige Bedingungen stellt.

Wie es scheint, ist dies aus bürokratischer Engstirnigkeit keineswegs der Fall. Die Bedingungen, die den Offizieren gestellt werden, sind äußerst ungünstig, die Bezahlung schlechter, als die sie bisher gehabt haben, und im Rang sollen sie mit den frisch herausgekommenen Offizieren gleichstellen. Das Ergebnis ist denn auch, daß von allen Offizieren nur ein einziger sich zum Uebertritt in den Zivildienst des Schutzgebietes bereit erklärt hat.

Das letzte Wort in dieser Sache ist doch wohl nicht gesprochen. Wir hoffen, daß der neue Kolonialdirektor scharfblickend genug sein wird, um durch die äußere Hülle der Rederei vom Militarismus usw. den Kern der Sache zu durchschauen. Der Offizier steht dem praktischen Leben sicherlich viel näher als der Jurist; aber ganz abgesehen von der Frage, welche theoretische Vorbildung hier am besten ist, auf jeden Fall ist der Mann, der seit Jahren im Schutzgebiet lebt und wirkt, für die ihm dort gestellten Aufgaben geeigneter, als jemand, der eben erst hinauskommt. Und wenn sich nicht genügend Offiziere für die Bezirksamtmannsstellen melden, kann nichts anderes übrig bleiben, als die Stellen zum großen Teil mit frisch hinausgeschickten Offizieren zu besetzen, was im Vergleich zum gegenwärtigen Zustand sicherlich keine Verbesserung bedeuten wird. Hoffentlich findet der neue Kolonialdirektor auch im Reichstag Gelegenheit, sich zu dieser Angelegenheit zu äußern, die für die Entwicklung unseres Schutzgebietes von größerer Bedeutung ist, als man gemeinhin annimmt.“

## Vermischtes aus der Heimat

Die Koburitt-Explosion bei Annen in Westfalen. — Von dem großen Unglück, welches in den letzten Tagen des November sich in der Provinz Westfalen zgetragen hat, meldeten wir bereits seiner Zeit auf Grund eines telegraphischen Berichts. Heimische Zeitungen berichten darüber eingehender Folgendes:

Eine erdbebenartige Katastrophe hat am 29. November die unglückliche Stadt Annen im Industrieviertel heimgeführt. Die dortige Koburittfabrik ist in die Luft geflogen und hat mit einem Schläge 2000 Menschen obdachlos gemacht. Die Erdschütterung infolge der Explosion war so stark, daß sie auch von den auf der Wilhelmshavener Erdbebenwarte befindlichen Apparaten abends um 8½ Uhr verzeichnet wurde. Koburitt kommt als gelbe mehlig-substanz in den Handel und wird von den Chemikern für so ungefährlich gehalten, daß es, in wasserdichten Patronen in Kisten verpackt, sogar als Stützmittel im Eisenbahnverkehr zugelassen wird. Für gewöhnlich brennt Koburitt an der Luft ruhig ab. Die erste Explosion trat nun aber im Mißbrauch ein, es handelt sich hier also gar nicht um das fertige Produkt, sondern nur um eine seiner Vorstadien, in denen es natürlich, wie jedes Arbeiten mit Sprengstoffen, gefährlich ist. Wie die weiteren Explosionen entstanden sind, ist weniger erklärlich, da Koburitt sonst nur mit Hilfe einer sogenannten Sinterzündung (Knallquecksilberkapsel und dergl.) zur Explosion gebracht werden kann.

Deshalb gewinnt die Annahme, daß den furchtbaren Koburittexplosionen von Annen ein verbrecherischer Anschlag zugrunde liegen müsse, an Gewißheit.

Auf der Brandstätte wurden Dynamitpatronen vorgefunden, die einer Fabrik entstammen, die den benachbarten Betzen Dynamit liefert, mit den Koburittwerken indessen

in keinerlei Verbindung steht, da es sich um ganze und durchgeschlittene halbe Patronen handelt. Es ist nur anzunehmen, daß diese auf den Gruben gestohlen und durch dritte Personen ohne Wissen der Koburittwerke in die Koburittfabrik gelegt worden sind.

In den Betrieben des Werkes war nur wenig Personal. Wegen der der Gesundheit nachteiligen giftigen Gase, die den zur Verarbeitung kommenden Chemikalien entströmen, ist die Arbeitszeit sehr kurz; sie dauert in der Regel fünf Stunden. Die meisten Arbeiter — im ganzen beschäftigt das Werk deren etwa 100 — verlassen schon mittags gegen 1 Uhr ihre Betriebsstätte. Ein Teil folgt ihnen um 5 oder 6 Uhr. Nur das zur Bewachung erforderliche Personal bleibt zurück. Die Bemühungen dieser Wenigen, das entstandene Feuer im Keim zu ersticken, scheinen vergeblich gewesen zu sein. Kurz nach 8 Uhr machte eine gewaltige Detonation den Erdboden erbeben. Menschen sind aber bei dieser Explosion, wie man annimmt, nicht beschädigt worden. Der einem kurzen krachenden Donnererschlag ähnliche Knall war in der ganzen Stadt gehört worden. Mit Windeseile verbreitete sich die Kunde, daß ein Teil der Koburittfabrik in die Luft geflogen sei. Die Bevölkerung eilte auf die Straßen und zur Unfallstätte, die einen, um zu helfen, wo es etwas zu helfen gab, die andern getrieben von der Neugierde. In der Meinung, daß mit dieser einen Explosion alles abgetan sein werde, strömen die Menschenmassen in der nächsten Nähe der Koburittfabrik zusammen und betrachten mit Mißmut das Spiel der prasselnden Flammen, die sich weiter über das Werk ausdehnten. Die Polizei war bald zur Stelle; sie erwies sich aber den Scharen der zahllosen Neugierigen gegenüber als machtlos. Kein Mensch dachte an eine Gefahr. Selbst der Betriebsleiter und Chemiker der Koburittfabrik Dr. Kunze scheint die Sachlage ziemlich unbedenklich angesehen zu haben, denn wie man erzählt, soll er einem um das Publikum besorgten Polizeibeamten die beruhigende Versicherung gegeben haben, daß nichts Schlimmes mehr passieren werde, da das Koburitt von den Flammen nicht zur Explosion gebracht werden könne. Dr. Kunze hat seinen Optimismus mit dem eigenen Leben bezahlt. Zwischen 9 und 10 Uhr folgte der ersten eine zweite, viel furchtbarere Explosion, die das ganze Werk und die benachbarten Gebäude zerstörte, zahlreiche Menschen auf der Stelle tötete und mehrere hundert verwundete. Diese Explosion hat auch die Verwüstungen in der innern Stadt angerichtet. Der Luftdruck, den sie erzeugte, war so stark, daß beispielsweise in Dortmund und Hagen Fensterscheiben zerprangen. Am Ort der Katastrophe selbst wurden mattschicke Mauern streckenweit weggetragen, Hausdächer abgedeckt, Wände eingeschlagen, starke Säune umgeworfen und in der Steinstraße wurden fast sämtliche Häuser vernichtet. In die Stadt Annen flogen Eisenteile, ohne zum Glück größeren Schaden anzurichten. Die in der Nähe liegende Knappmannsche Gießerei wurde stark beschädigt. Der untere Teil des Turmes ist ganz abgedeckt. Auch in der Krupp'schen Gießerei machten sich starke Erschütterungen bemerkbar, das Dach ist zum Teil abgedeckt. Die Arbeiter flüchteten ebenfalls. Die erste Arbeit galt dem Auffuchen der Leichen, soweit dies möglich war. Die Zweifel über die Zahl der Verunglückten stiegen von Minute zu Minute. Bald wurden Hunderte genannt. Die Beerdigungsfeiern gestalteten sich zu ergreifenden Trauerkundgebungen.

Nach den bisherigen Feststellungen wurden gegen 60 Tote und 2—300 Verwundete gezählt.

Verurteilung des Hauptmann von Köpenick. — Der Hauptmann von Köpenick, Schuhmacher Voigt, wurde wegen schwerer Urkundenfälschung und öffentlicher Freiheitsberaubung, wegen Betrugs und unbefugten Uniformtragens zu 4 Jahren Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 5 Jahre Zuchthaus beantragt.

Aus der Urteilsbegründung sei Folgendes mitgeteilt: Bei der Strafabmessung waren die verschiedensten Gesichtspunkte zu erwägen. Die ganz besonders schweren Vorstrafen des Angeklagten, bei denen der Gerichtshof hier nicht prüfen kann, ob sie zu hart waren. Der Angeklagte hat ferner in schwer verbrecherischer Weise sich vergangen, es handelt sich in der Tat um einen schweren Eingriff in die Kommandogewalt des Staates, um eine äußerst raffinierte Art und Weise, wie es der Angeklagte verstanden hat, alles unter seine Gewalt zu bringen, und wie er den Plan bis aufs Kleinste ausgeklügelt hat. Bezüglich der schweren Urkundenfälschung sind ihm mildernde Umstände bewilligt in der Erwägung, daß Voigt einerseits tatsächlich ein Opfer der Verhältnisse und der bestehenden staatlichen Ordnung geworden und ohne die Ausweisungen vielleicht noch heute ruhig als Schuhmacher in Wismar lebte, daß also mit der Ausweisung ein schweres Unglück über ihn gekommen ist, andererseits aber noch mehr in der Erwägung, daß die schwere Urkundenfälschung gegenüber den anderen Straftaten vollständig im Hintergrund steht und ein bloßes Annez zu diesen schon abgeschlossen gewesenen Straftaten bildet.

Der Angeklagte erklärte auf Rechtsmittel verzichten und die Strafe annehmen zu wollen.

Voigt, der nach dem Moabiter Untersuchungsgefängnis zurückgebracht wurde, verbüßt seine Strafe voraussichtlich in Zegei.

## Von den Kolonialdebatten im Reichstage.

Ueber die stürmischen Kolonialdebatten im Reichstage, die Anfang Dezember stattfanden, und die bekanntlich schließlich am 13. Dezember mit der Auflösung des Reichstages ihr Ende erreichten, sei im Auszuge noch Folgendes mitgeteilt: Den Anlaß zu den erregtesten Auseinandersetzungen gaben wieder mehrere von sozialdemokratischer und Zentrumseite gegen einige höhere oder mittlere Kolonialbeamte gerichtete Angriffe, auf die zum großen Teil der neue Kolonialdirektor Dernburg entgegnete. Insbesondere war es am 3. Dezember der Zentrumsgabeordnete Geheimer Justizrat und Oberlandesgerichtsdirektor Noeren, der die Missionare in Togo in Schutz nahm und die dortigen Beamten angriff. Herr Dernburg deckte hierauf an der Hand von Material in längerer Rede die Mächenschaften Noeren und des ganzen Zentrums geschickt auf, worauf dann Noeren in erregtester Weise gegen den Kolonialdirektor anging und Folgendes ausführte:

„Ich glaube, jeder Kezner im Hause, er mag sachlich mit mir einverstanden sein oder nicht, wird mir zugeben, daß ich sehr ruhig gesprochen habe. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten, Freijünglingen und im Zentrum.) Es war deshalb die Äußerung des Kolonialdirektors, ich habe sensationell gesprochen, nicht angebracht. (Sehr wahr.) Wenn ich sensationell spreche, dann war es nur wegen der Tatsachen, aber nicht deswegen, weil ich durch meine Nebenwörungen Sensation hervorrufen will. Ich muß es deshalb umformeln rügen, daß der Kolonialdirektor es gewagt hat (hört! hört!) so plumpe und so hohle Beleidigungen gegen mich auszusprechen. (Sehr gut! und stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten, Freijünglingen und im Zentrum.) Wenn der verehrte Herr glaubt, diesen

Bürzenjobber- und Bankierern

hier im Reichstage einzuführen — (Stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten, Freijünglingen sowie im Zentrum. Des ganzen Hauses bemächtigt sich ungeheure Erregung, alles ist aufgesprungen. Der Kolonialdirektor steht mit verchränktem Arme ruhig da, der Präsident Graf Vallasirem sitzt unbeweglich auf dem Plat.)

Nachdem sich der Tumult etwas gelegt hat, fährt der Abg. Noeren fort:

„Umso größer, um so plumper sind die Beleidigungen, weil sie auf Unwahrheit beruhen (stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten, und Unwahrheit oder vollständige Entstellungen sind. (Kolonialdirektor Dernburg macht sich Notizen.) Der Kolonialdirektor hat gewisse Briefe, die vertraulich gewechselt sind zwischen mir und dem Reichskanzler oder seinem Vertreter Herrn von Loebeck hier öffentlich und ohne meine Erlaubnis (hört! hört!) vorgetragen. Das ist ein Vertrauensbruch. (Stürmischer Beifall.) Wenn sich Herr Dernburg darüber beschwert hat, daß man ihm Material verweigert habe, so wird er wohl wissen, daß man soviel Zutrauen zu mir hat (große Bewegung.) Ich habe Antwort auf diese Briefe bekommen, ich habe sie als vertraulich betrachtet und vertraulich behandelt, und habe bis zur Stunde auch nicht ein Wort aus diesen Briefen einem anderen gesagt. So hätte von Seiten des Auswärtigen Amtes gehandelt werden müssen. (Lebhafte Zustimmung.) Aber was vermag nun der Kolonialdirektor aus diesen Briefen nachzuweisen. Ich muß Ihnen kurz erklären, wie der ganze Briefwechsel entstanden ist. Die Logogor Mission hat die Mißstände, von denen der Kolonialdirektor auch nicht ein Jota hat bestreiten können (Sehr wahr! links und im Zentrum) bestätigen wollen. Sie wandte sich an verschiedene Abgeordnete, und u. a. auch an mich, ob ich durch Verhandlung mit dem Kolonialamt diese Mißstände nicht beseitigen könnte. Ich schrieb an den Reichskanzler, er möchte mir zu einer Besprechung mit einem Beamten der Kolonialabteilung Gelegenheit geben. Diese vertrauliche Besprechung hat vor längerer Zeit stattgefunden und damit geendet, daß die Mission keinen Vorwurf in dieser Angelegenheit trifft. (hört! hört! im Zentrum.) Damit eng zusammen hing die Wistuba-Angelegenheit, denn ihm war nichts anderes vorgeworfen worden, als daß er sich der Mission in der Mißhandlungsgegeschichte angenommen und daß er es war, der die Anzeige der Patres als Bureauvorstand entgegengenommen hat. Seit der Zeit bildete sich ein feindseliges Verhältnis zwischen den angeschuldigten Beamten und Wistuba aus. Nun erkläre ich es dem Kolonialdirektor gegenüber als eine

absolute Unwahrheit,

daß ich jemals die Wistuba-Angelegenheit zur Bedingung gemacht hätte, um für oder gegen das Kolonialamt zu stimmen. (hört! hört! links und im Zentrum.) Die Verhandlungen haben stattgefunden und nun habe ich allerding den Reichskanzler wiederholt mündlich und schriftlich gebeten, doch nun die Wistuba-Angelegenheit in Ruhe zu lassen, weil, wenn sie vor der Disziplinarkammer zur Verhandlung käme, dann diese ganz andäuliche Verhandlungsgegeschichte der Missionare aufgewollt und daß jedenfalls auch die Stimmung der Fraktion gegenüber dem Kolonialamt beeinflusst würde. (Sehr wahr! im Zentrum, hört! hört!) Die Wistuba-Angelegenheit ist niemals ein triftiger Grund gewesen, weshalb ich gegen das Kolonialamt gestimmt hätte. Ich erkläre hier ausdrücklich und rufe meine sämtlichen hundert Kollegen der Fraktion als Zeugen auf, daß über die Wistuba-Angelegenheit in der Fraktion auch nicht ein Wort gesprochen worden ist. (Zahlreiche Zurufe der Bestätigung aus dem Zentrum.) Wohl aber über die Missionenangelegenheit und daß solche Skandale auch auf unsere Stellung zur ganzen Kolonialpolitik Einfluß haben müssen, ist doch natürlich. Ich habe ja auch heute gesagt, für ein solches System könne man nicht einen Pfennig ausgeben. (hört! hört!) Und das auffallendste war mir, als der Kolonialdirektor mir eine zeugeneidliche Vernehmung vorhält, nach der ich ausgesetzt haben soll, wenn die Wistuba-Angelegenheit nicht für uns — das Zentrum — erlebte würde, dann würden wir gegen das Kolonialamt stimmen. Ich glaube,

einer solchen Gelei

halten Sie mich alle für nicht fähig. (Lebhafte Zustimmung der Sozialdemokraten, Freijünglingen und im Zentrum.) Da hätte man mir sagen müssen: Entweder du bist ein Meinseitiger oder du bist ein Feind. (Große Bewegung.) Und worauf beruft sich der Kolonialdirektor? Auf die Notizen eines Assessors, wonach ich die Äußerung getan habe, wenn vielleicht nicht wörtlich, so doch unzweifelhaft im Sinne nach. (hört! hört!) Solch ein junger, grüner Assessor (große Heiterkeit, anhaltende Bewegung) der soll hier dazun, ich hätte eine solche Gelei begangen. Ich erkläre positiv, daß ich das nicht erklärt habe. Ich erkläre nochmals positiv, daß unsere ganze Fraktion mit der Sache gar nicht befaßt worden ist. Ach, Herr Kolonialdirektor, nach Ihrer Vergangenheit sind Sie nicht fähig, mich zu beleidigen (Große Heiterkeit.) Wenn jemand einen anderen mit Unwahrheit bloßstellen will, so zeugt das von einem niedrigen, mehr als robusten Gewissen, durch das der mehr bloßgestellt wird, der bloßstellen will. (Anhaltende große Bewegung und Erregung in allen Teilen des Saales und auf den Tribünen.) Wistuba sollte gezwat werden, aber wir wollen sehen, ob er gezwat wird. Nun sagte der Kolonialdirektor, ich, der ich von Verurteilung spräche, hätte ja gerade selbst verurteilt. Da steht mir eigentlich der Verstand still. Ich erzeuge im Interesse der Sache den Reichskanzler um eine Privatbesprechung. Diese Besprechungen werden gepflogen in der Kolonialabteilung. Es wird dort so zlemlich alles erlebte, so daß die Sache nur ruhen konnte.

Die Kolonialverwaltung mußte ja alles, was geschähen ist, ich habe die Ehrenpflicht erfüllt, im Reichstage die Sache nicht eher zur Sprache zu bringen, als bis im Kolonialamt für Erledigung gesorgt wurde. (Hört! Hört!) Dem Fall Kersting, den ich vorgebracht habe, ist vom Kolonialdirektor nicht widergesprochen worden, er hat nur gemeint, es müßten Zeugen genannt werden. Für diesen Fall sind dem Kolonialdirektor 23 Zeugen genannt worden. (Hört! Hört!) von denen bisher drei in Deutschland vernommen sind, die in ihren Angaben nebenfällige Punkte behandelt haben, während die eigentlichen Augenzeugen allerdings in Togo wohnen und dort vernommen werden müssen. Gerügt habe ich nur, daß diese Beamten wieder zurückgeschickt worden sind. Nun kommt der Kolonialdirektor und sagt: Herr Schmidt ist ja inzwischen entlassen und wirft mir vor, daß ich das nicht gesagt habe. Drei Jahre sind alle diese Beamten in Dienst und Würden gewesen und während ich hier die letzten Worte sagte, wird mir der Zettel hingelegt, daß er vor vierzehn Tagen entlassen worden ist. Herr Kolonialdirektor! Sie sind noch nicht lange genug im Amt, sonst würden Sie diese

vorwürfe gegen die Missionen wegen der schwarzen Listen nicht erhoben haben. Die schwarzen Listen sind nicht im Interesse der Missionen aufgestellt, sondern von einem Abgeordneten, der ganz sicher zu den Hauptkolonialschwarzem wenigstens unserer Fraktion gehört. (Erzberger ruft: Sehr richtig!) Ich habe konstatiert, daß der Kolonialdirektor trotz dem Eifer, mit dem er gegen mich vorgegangen ist, auch nicht einen einzigen der Fälle, die ich vorgebracht habe, widerlegt hat. Oder bestreiten Sie das wenn Sie es bestreiten können. Sollten Sie es bestreiten, dann verwelke ich Sie auf die Zeugen und auf die Urkunden, die Ihnen bereits längst übergeben und angenommen worden sind. Im übrigen verbitte ich mir für jede Zukunft solche grobe Beleidigungen, wie Sie sich heute gegen mich erlaubt haben. (Stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten. Große Bewegung.)

Die Entgegnung des Kolonialdirektors lautete: Meine Herren! Die starken Worte, die der Herr Abg. Rören burchaus unmotiviert an mich gerichtet hat, können nach gar keiner Richtung mich abhalten, hier nochmals festzustellen, um was es sich eigentlich gehandelt hat. Was ich vorgelesen habe, ist eine amtliche Eingabe eines Beamten über eine Aussage, die Herr Rören bei seiner

zeugeneidlichen Vernehmung ausgesagt hat. (Zuruf: über die Missionen!) Nein, die amtliche Aussage der Beamten hat vorhergesagt: Stellung über die Angelegenheit Wistuba — da steht nichts von Missionen, sondern: „wenn die Wistubasache Angelegenheit nicht...“ Das ist unterrichtlich vollzogen von zwei Beamten, gegen die gar nichts vorliegt. (Wärm links und im Zentrum.) Im Falle Schmidt habe ich gesagt, die Angelegenheit ist in Untersuchung. Sie ist zum Teil wenigstens durch Urteil erledigt. Im übrigen wird die Sache untersucht werden. Sie bekommen Bescheid, darauf haben Sie Recht. Im Falle Kersting habe ich nachgewiesen, daß es sich um eine Anzahl burchaus nicht haltbarer Dinge handelt und um Behauptungen. Wenn Herr Rören sagt, es handelt sich um Tatsachen, so sage ich:

Beschuldigungen sind nicht Tatsachen. Der Kolonialdirektor trägt aus den Untersuchungen Material vor, unterbrochen von höhnischen Zurufen der Sozialdemokraten. Auf einen Zuruf: „Sie bei Ihrer Vergangenheit“, erwidert der Kolonialdirektor: Ich habe doch gar keine Vergangenheit ich habe nur eine Zukunft! (Stürmische, anhaltende Heiterkeit.) Wie können Sie denn darauf rechnen, daß verständige, tüchtige Beamte in die Kolonien gehen, wenn es ihnen hier passieren muß, daß in der ersten Reichsstagssitzung hier derartige Material gegen sie vorgelesen wird. (Großer Tumult.) Der Kolonialdirektor ruft mit verächtlicher Stimme dem Zentrum und der Linken zu: Jawohl, und dann zu sagen, das sind Tatsachen, dann kriege ich überhaupt keine Beamten oder sie sagen mir, sie seien schulplos. Das darf nicht sein. Deshalb wende ich mich gegen die hier aufgeworfenen Behauptungen (Zustimmung rechts). Herr Rören hat weiter gesagt die Angelegenheit mit der Depesche sei nicht richtig. Ich habe danach schiden lassen, sie ist noch nicht hier. Aber jedenfalls hat Wistuba selbst in seinem Aktensück zugegeben, er habe, um den Präsidenten Schmidt zu beruhigen, der aufgeregt sei, ihm von dem Inhalt einer Depesche Kenntnis gegeben, des Inhalts: Depesche angekommen, Sache ruht.“ Herr Rören hat einen Haupttrumpf seiner energischen Worte gegen mich damit ausgespielt, daß ich Originalbriefe mit Herrn von LoebeL vorgelesen hätte. Herr Rören hat keine Kopierpresse, sonst würde er wissen, daß die Briefe nicht mit Herrn v. LoebeL gemaschelt sind, die sind überhaupt gar nicht in meinen Akten hier und Herr v. LoebeL kann es Ihnen sagen. Es sind offizielle

an den Reichskanzler gerichtete Angaben des Herrn Rören, und daß die Sache vollständig wird will ich Ihnen etwas anderes vorlegen. (Hört! Hört!) Der Kolonialdirektor verliest ein Schreiben vom 14. Dezember 1904, in dem es heißt: „Ich wende mich nochmals an Ew. Exzellenz und bitte Ew. Exzellenz allergeneigst zu veranlassen, daß die sonst schwebenden Sachen über Togo und Kamerun sistiert werden.“ Er hat also vom Reichskanzler verlangt, daß er in schwebende Abwillagen mit hoher Hand eingreift. (Hört! Hört!) Die ganze Sache hier (der Kolonialdirektor schlägt auf das Aktenmaterial) ist doch gar nicht zu verdunkeln. (Heiterkeit.) Die schwarzen Listen haben Sie wohl gesehen. Die hat mir der Gouverneur Horn freundlich zurückgegeben. Ich habe Ihnen ja einen Artikel der „Östlichen Volkszeitung“ vorgelesen. Ich kann Ihnen auch den Verfasser nennen, er gehört auch zu den Togomissionaren. Der Kolonialdirektor verliest weiter aus seinem Aktenmaterial. Es handelt sich um die Instruktionen, die der Mission gegeben wurden, wie man es dahin bringe, daß in Togo kein Richter mehr bliebe, so daß die Sachen nach Kamerun gehen müßten, und so Zeit gewonnen werde. (Heiterkeit.) Da brauchen Sie auch nicht besondere Richter aufzustocken. Ich habe gesagt, es richte sich gegen einzelne Personen, nicht gegen das System und so ist es. Der Kolonialdirektor verliest nun ein in der Kolonialverwaltung aufgenommenes Protokoll vom 25. November 1904. Danach fanden vom 23. bis 25. November zwischen dem Ministerialdirektor Stöbel und einem anderen Beamten der Kolonialverwaltung mit Herrn Rören im Anschluß an ein Schreiben der Togomission Besprechungen statt und nachdem bereits ein Beamter, Herr von Rottberg, entlassen war, zwei Beamte, nämlich die Leute aus den schwarzen Listen, in ein anderes Schutzgebiet versetzt waren, verlangte Herr Rören auch die Versetzung des Richters

Lang nach einem anderen Schutzgebiet, richtete dabei auch starke Angriffe gegen andere und sagte vor ihnen: Die hat Gott gerichtet. Der Kolonialdirektor ruft: Das ist Ihr Patriotismus und Ihr Rechtsgedühl, Herr Rören, der Sie hier so starke Worte ausgesprochen haben. (Wärm.) In dem Protokoll heißt es dann weiter: Als der Ministerialdirektor seinem Bedauern darüber Ausdruck gab, erklärte Herr Rören, wenn seine Forderung nicht erfüllt werde, werde er Angriffe in der Presse nicht verhindern können. (Stürmisches Hört! Hört! rechts.) Und als der Kolonialdirektor erwiderte, sein Ehrenschild sei rein, er habe solche Angriffe nicht zu scheuen, da replizierte Herr Rören: Er werde Angriffe der Fraktion nicht verhindern können. (Hört! Hört!) Stöbel mußte schließlich die Hauptforderung der Versetzung Langs in ein anderes Schutzgebiet zulegen, obwohl er Herrn Rören gebeten hatte, ihm dieses Laubinsche Loch nicht zuzumuten.

Stürmisches Hört! Hört! rechts. Große allgemeine Bewegung. Die Erregung des Hauses macht sich in Rufen aus allen Parteien Luft.

Der Kolonialdirektor fährt fort: In der Angelegenheit des Bureauvorstandes Wistuba, der das Amtsgeheimnis nicht bewahrt und seine vorgesetzte Behörde mit Denunziation bedroht hat, erklärt Herr Rören das Einschreiten für ungerechtfertigt. Die Eingabe an das auswärtige Amt, worin Drohungen gestanden haben, hat Herr Rören selbst gutgeheißen. „Ich würde, so heißt es da, geneigt sein, noch viel schwerere Fälle anhängig zu machen, die wohl zur Kenntnis der Kolonialverwaltung gelangt sind. (Mit einer Handbewegung gegen das Zentrum:) Also das ist Herr Rören und das ist Herr Wistuba. (Große Heiterkeit und Unruhe.) Der Kolonialdirektor fährt dann fort mit der Mitteilung, daß die Mission ihre Genugtuung erhalten habe, die Beamten seien versetzt oder entlassen. Die Kolonialverwaltung habe ihr Bedauern ausgedrückt und die aus dieser Affäre erwachsenen Telegrammkosten sind übernommen worden. (Stürmisches Heiterkeit. Ein Sozialdemokrat ruft: Warum kommt der Reichskanzler nicht her?) Der Reichskanzler hat mit der Sache nichts zu tun. Das sind Sachen der Kolonialabteilung. Der Kolonialdirektor erörtert die Togomissionsangelegenheit noch weiter und ruft dann mit erhobener Stimme: Meine Herren! Alle starken Worte, alle Angriffe, alle Behauptungen, daß ich hier nicht der Sei te gemäß verfahren sei, alle prallen an der Tatsache ab, daß ich Ihnen ausschließlich aus den Akten der Kolonialabteilung vorgelesen habe, die leider doch passiert sind, und die, das ist der Zweck meiner Auseinandersetzung, niemals mehr passieren werden. (Lebhafte Beifall.) Und ich habe das weiter getan, weil ich

auf das Schwerste gereizt worden bin von Herrn Rören, der hier gesprochen hat von einem Komplott der Beamten gegen die Wahrheit. Und alles in Wank und Bogen hat er herangezogen. Er hat eine Masse Dinge höchst zweifelhafter Vorgänge und ganz ungewisser Art den Beamten in die Schuhe geschoben. Wenn das so weiter geht, bekomme ich draußen keine Beamte. Diese Eiterbeule mußte aufgestochen werden, ich habe sie aufgestochen und ich trage ganz gern die Konsequenzen.

(Stürmischer Beifall rechts. Die Sozialdemokraten antworten mit Zischen. Dieses geht sofort unter in einer im Hause noch nicht abgewesenen Rundgebung. Die Zuschauer auf sämtlichen Tribünen sind aufgesprungen und klatschen in die Hände. Die Rechte und ein Teil der Nationalliberalen stimmen in diese Rundgebung ein. Erst nach einigen Minuten tritt einigermassen Ruhe ein.)

Am 4. Dezember eröffnete der Reichstagspräsident Graf Ballostrom die Sitzung mit folgenden Worten: Ehe wir in die Tagesordnung eintreten, muß ich zurückkommen auf die zweite Rede des Abgeordneten Rören vom gestrigen Tage. Während dieser Rede war eine bei der starken Bewegung des Hauses unermeldliche Unruhe. Außerdem sprach der Abgeordnete Rören, wozu er ja auch berechtigt war, vom Plage, der ziemlich entfernt von meinem Sitze ist. Infolgedessen habe ich nicht alle Einzelheiten der Rede genügend verfolgen können. Ich habe die Gewohnheit, am Morgen des nächsten Tages die Berichte, die in den Zeitungen der verschiedenen Parteien über die vorhergegangene Sitzung erscheinen, durchzulesen, übereinstimmend in diesen Blättern habe ich Ausdrücke in der Rede des Abgeordneten Rören gefunden, die, wenn ich sie gestern verstanden hätte, mir zum Einschreiten Anlaß gegeben haben würden. Ich habe daraufhin mit dem stenographischen Bericht vorlegen lassen, um sicher zu gehen, und habe auch dort diese Ausdrücke gefunden. Herr Rören hat zunächst gesagt: „Ich muß es deshalb um so mehr zurückweisen, daß der Kolonialdirektor es gewagt hat, so plump und rohe Beleidigungen gegen mich auszusprechen.“ Diese Ausdrücke sind der Ordnung des Hauses widersprechend. Auch hat jedenfalls der Herr Kolonialdirektor keine Beleidigung gegen den Abgeordneten Rören ausgesprochen, weil sonst der Präsident eingeschritten wäre, der an dieser Stelle stand, der ich allerdings nicht war, aber von dem ich überzeugt bin, daß er nicht gebuldet hätte, wenn Beleidigungen von Seiten des Bundesratsstichtes gegen einen Abgeordneten erfolgt wären. Diese Ausdrücke des Herrn Abgeordneten Rören entsprechen nicht der Ordnung des Hauses. Er hat dann weiter gesagt: „Wenn der verehrte Herr nun“ gemeint ist der Kolonialdirektor — glaubt, diesen Vorwürfen jöhber- und Kontration hier im Reichstag einführen zu können, so wird er sich darüber noch wundern.“ Es entspricht schon den guten Gewohnheiten des Hauses nicht, auf die außerhalb dieses Hauses gehende

Telegr. mitget. Regenmessungen von versch. Meteorol. Beobachtungsstationen vom 26. Dez. bis 1. Januar 1907.

Datum	Baganajo	Fangani	Sadani	Tanga	Mahesa	Anani	Korogwe	Mohoro	Kilwa	Lindi	Mikindani	Kilossa	Mpapia	Kilimatinde	Tabora	Morogoro	Wuguri	Mombio	Wilhelms-thal	Muansa	Darressalam <sup>*)</sup>	
	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm
26.	0.7	1.0	10.5	5.0				1.4	3.3	1.2		23.9	—	7.0	0.0	—	—	—	—	—	—	—
27.	30.6	36.7	1.5	11.0				86.7	29.6	—		16.1	140.5	1.0	0.0	—	—	—	—	—	—	—
28.	0.8	13.0	1.6	—				0.0	—	—		3.4	105.0	2.0	0.0	—	—	—	—	—	—	—
29.	3.1	6.7	11.5	—				4.9	5.5	10.6		0.4	15.0	—	—	—	—	—	—	—	—	—
30.	—	—	—	—				0.2	—	—		0.0	15.0	—	—	—	—	—	—	—	—	—
31.	—	—	—	—				2.5	—	—		0.0	17.5	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1.	—	—	—	—				2.2	—	—		0.0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Monat's Summe	331.0	127.8	19-31	86.5	1-25	1-18		268.8	122.2	531.7		131.8	707.5	181.6	138.1	157.8	110.0	45.1	199.4	305.9	131.3	

\*) In Darressalam beobachtete Regenmessungen.

Witterungsbeobachtungen der Station Darressalam vom 27. Dezember bis 2. Januar 1907.

Datum	Temperatur.									Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm		Sonnenschein- dauer	Vordun- stung in mm.	Wind, Richtung und Stärkekgrad (0-12).						
	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			Min.	Max.	Sonnen- strahlung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	h	m			7 a	2 p	9 p				
	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p																				
27.	61,4	59,9	61,7	23,2	27,5	25,4	22,7	24,2	24,0	22,7	27,9	48,7	20,2	20,8	21,5	95	76	90	21,3	2	5,6	0,9	(W) 0	(NE) 0	(S) 0	
28.	61,6	59,8	60,9	23,2	27,6	25,2	22,3	24,4	24,0	22,5	28,9	52,5	19,5	21,1	21,6	92	77	91	0,6	8	0	1,0	(SW) 0	E 1	(SE) 0	
29.	61,0	59,5	60,4	23,6	28,8	27,2	22,8	24,2	23,8	22,5	28,8	48,6	20,3	20,2	20,3	94	69	76	0,4	10	4,9	2,1	(NW) 0	E 1	ENE 1	
30.	60,7	59,8	60,3	25,4	29,0	27,0	23,6	24,8	24,0	24,5	29,1	51,0	20,8	21,2	20,7	86	71	78	—	11	11	1,9	(NE) 0	(E) 0	E 1	
31.	61,0	59,8	60,2	24,4	28,8	27,0	23,2	24,6	24,4	23,0	29,3	48,2	20,8	20,9	21,5	90	71	81	—	11	17	1,4	(SW) 0	E 1	(E) 0	
1.	61,6	60,3	60,8	24,5	29,1	25,6	23,0	25,0	23,8	22,7	29,5	50,3	20,2	21,5	21,1	88	72	86	—	11	37	1,3	(SE) 0	E 1	(SE) 0	
2.	61,7	60,0	60,5	25,5	28,7	27,4	23,9	25,0	24,1	23,6	29,4	54,6	21,3	21,7	20,7	88	74	76	—	11	34	1,6	S 1	E 1	E 1	
Mittel 21-31	60,7	59,5	60,6	24,0	27,6	26,0	22,8	24,3	24,0	22,7	28,5	51,4	20,1	21,0	21,2	91	76	85	Summe	82,0	7	4,6	1,3	(SSW) 0	(E) 0	E 1
Monat's- Mittel	61,0	59,6	60,5	25,1	27,9	26,4	23,6	24,6	24,2	23,7	28,8	49,9	20,9	21,2	21,5	88	76	84	Mts. Sm.	131,3	8	18	1,6	(S) 0	E 1	E 1

Mit Assmann's Aspirator gemessen.

Die Meteorologische Hauptstation.

**Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Darassalam.**  
(Monat Januar 1907).

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	n. m.	p. m.	n. m.	p. m.
1. 1.	5 h 05 m	5 h 23 m	11 h 14 m	11 h 32 m
2. 1.	5 h 41 m	5 h 59 m	11 h 50 m	—
3. 1.	6 h 16 m	6 h 34 m	0 h 07 m	0 h 25 m
4. 1.	6 h 52 m	7 h 12 m	0 h 43 m	1 h 02 m
5. 1.	7 h 31 m	7 h 51 m	1 h 22 m	1 h 41 m
6. 1.	8 h 11 m	8 h 34 m	2 h 01 m	2 h 23 m
7. 1.	8 h 57 m	9 h 26 m	2 h 46 m	3 h 12 m
8. 1.	9 h 55 m	10 h 28 m	3 h 41 m	4 h 12 m
9. 1.	11 h 01 m	11 h 39 m	4 h 45 m	5 h 20 m
10. 1.	—	0 h 16 m	5 h 58 m	6 h 36 m
11. 1.	0 h 55 m	1 h 33 m	7 h 15 m	7 h 50 m
12. 1.	2 h 07 m	2 h 40 m	8 h 24 m	8 h 55 m
13. 1.	3 h 09 m	3 h 38 m	9 h 24 m	9 h 52 m
14. 1.	4 h 05 m	4 h 32 m	10 h 19 m	10 h 45 m
15. 1.	4 h 57 m	5 h 22 m	11 h 10 m	11 h 35 m
16. 1.	5 h 45 m	6 h 07 m	11 h 56 m	—
17. 1.	6 h 28 m	6 h 49 m	0 h 19 m	0 h 39 m
18. 1.	7 h 08 m	7 h 27 m	0 h 59 m	1 h 18 m
19. 1.	7 h 46 m	8 h 04 m	1 h 37 m	1 h 55 m
20. 1.	8 h 23 m	8 h 42 m	2 h 14 m	2 h 33 m
21. 1.	9 h 04 m	9 h 26 m	2 h 53 m	3 h 15 m
22. 1.	9 h 56 m	10 h 25 m	3 h 41 m	4 h 11 m
23. 1.	11 h 00 m	11 h 34 m	4 h 43 m	5 h 17 m
24. 1.	—	0 h 11 m	5 h 53 m	6 h 30 m
25. 1.	0 h 48 m	1 h 22 m	7 h 05 m	7 h 37 m
26. 1.	1 h 52 m	2 h 19 m	8 h 06 m	8 h 32 m
27. 1.	2 h 45 m	3 h 07 m	8 h 56 m	9 h 18 m
28. 1.	3 h 29 m	3 h 49 m	9 h 39 m	9 h 59 m
29. 1.	4 h 08 m	4 h 27 m	10 h 18 m	10 h 37 m
30. 1.	4 h 46 m	5 h 07 m	10 h 57 m	11 h 18 m
31. 1.	5 h 28 m	5 h 44 m	11 h 36 m	11 h 52 m

Am 7. 1. Letztes Viertel. Am 14. 1. Neumond. Am 21. 1. Erstes Viertel. Am 29. 1. Vollmond.  
Am 13. 1. 07.: totale Sonnenfinsternis sichtbar im Nordöstlichen Afrika.  
Am 28. 1. 07.: partielle Mondfinsternis sichtbar im indischen Ocean.

**Postnachrichten für Januar 1907.**

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
1.	Abfahrt des R.-P.-D. „König“ nach Europa	Post an Berlin 26. 1. 07.
2.	Ankunft des R.-P.-D. „Präsident“ aus Europa	Post ab Berlin 8. 12. 06.
3.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Zanzibar nach Bombay	
3.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
4.	Abfahrt des R.-P.-D. „Präsident“ nach Beira	
9.	Abfahrt eines Dampfers des Oesterr. Lloyd von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 27. 1. 07.
10.	Ankunft des R.-P.-D. „Feldmarschall“ aus Europa	Post ab Berlin 22. 12. 06.
10.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
11.	Abfahrt des R.-P.-D. „Feldmarschall“ nach Durban	
12.*)	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
12.	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 21. 12. 06.
14.	Ankunft eines Dampfers des Oesterr. Lloyd aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 26. 12. 06.
15.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Bombay	
15.	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers von Durban	
16.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach den Südstationen bis Durban	
16.	Ankunft des R. P. D. „Prinzessin“ von Durban	
17.	Abfahrt des R. P. D. „Prinzessin“ nach Europa	Post an Berlin 5. 2. 07.
17.	Abfahrt eines D. O. A. L. Dampfers nach Bombay	
17.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 9. 2. 07.
18.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
21/20*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar**)	
25.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die franz. Postdampfer nach und von Europa.	
27.	Abfahrt eines franz. Postdampfers von Zanzibar nach Europa	
27.)*	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	Post an Berlin 16. 2. 07.
28.	Ankunft des R.-P.-D. „Präsident“ von Beira	
28.	Ankunft eines franz. Postdampfers aus Europa in Zanzibar	
28.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers (mit Europapost) von Zanzibar	Post ab Berlin 8. 1. 07.
29.	Abfahrt des R.-P.-D. „Präsident“ nach Europa	Post an Berlin 23. 2. 07.
29.	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers von Bombay	
30.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach Durban	
30.	Ankunft des R. P. D. „Gouverneur“ aus Europa	
31.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	Post ab Berlin 5. 1. 07.
31.	Abfahrt eines D. O. A. L. Dampfers von Zanzibar nach Bombay	

Anmerkungen: \*) Aenderungen der Südtouren bleiben vorbehalten.

Zanzibar \*\*) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angefahren.



## Stiller-Stiefel

Bestes deutsches Fabrikat.  
Versand nach auswärts. Katalog gratis.

### Stiller's Schuhwarenhaus

Gegr. 1867 BERLIN SW. Gegr. 1867

Stammgeschäft und Versand-Abteilung:  
Jerusalem Strasse No. 41

Filialen in verschiedenen Stadtteilen.  
Größtes Spezialgeschäft Deutschlands.

### ORIGINAL-ABZÜGE!

## Böhmisches Brauhaus Berlin

Liefert ihre feinsten Berliner Tafelbier, genau dieselben, wie die Berliner Kundechaft erhalt. Streng nach dem bevr. Braugesetz gebraut.

In grossen Champagnerflaschen à ca. 80 Centimeter Inhalt.

Das Pilsener- & 16.50 Gambrinus- (Münchener) à 17.50, und Bock-Bier à 18.50 per Klare 68, Flaschen 60 Hamburg.

Alleiniger Exportvertreter: Henry B. Simms, Hamburg.

## Heirat

streng reell u. discret nur durch  
„Reunion internationale Ernst  
Gärtner, Dresden“.

Prospect gegen 30 Bfg. Marken  
aller Länder.



Jagd u. Scheibengewehre.

sowie alle anderen Luxus waffen in modernster Konstruktion, mit höchster Schussleistung kauft man am besten und billigsten unter 3 jähriger Garantie direkt von der Gewehr-Fabrik Gottthilf v. Nordhelm Mehlls (Thür.) No. 378 Hauptkatalog gratis u. franco.

### Bekanntmachung.

**Konkursverfahren.**  
In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Stauo Michalaridis in Smyrna** ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf **den 28. Januar 1907, Vorm. 9 Uhr** vor dem Unterzeichneten bestimmt.  
Daressalam, den 28. Dezember 1906  
Der Kaiserliche Bezirksrichter.

## Sämtl. Armaturen

für Wasser-, Gas- u. Dampfleitungen.

Schieber  
Hydranten  
Brunnen  
Installat.  
Artikel

Ventile  
Hahnen  
Condens-  
töpfe  
etc.



**Bopp & Reuther, Mannheim.**

## Bekanntmachung.

Den Einwohnern Darassalam und Umgebung diene zur gefälligen Kenntnis, daß auf meiner **Schamba am Simbasi zwischen Upanga und Sultansschamba** der **vielen Raubtiere wegen Fallen gelegt** sind. Europäer, die sich für meine Pflanzungen interessieren und dieselbe besuchen wollen, bitte ich zur Vermeidung eventueller Unfälle um vorherige kurze Mitteilung.

Hochachtungsvoll  
**Joseph Müller.**

### Achtung!!

Zum Selbstkostenpreise abzugeben. Eine völlig neue

## Repetier - Pirsch - Büchse

Kal 10,75 x 57 für Blättchenpulver, Voll- u. Halbmantelgeschoss. 3.2 gr. rauchloses Blättchenpulver. Gewicht der Büchse 3 Ko. 300 gr. Speziell für die Tropen und schweres Wild gearbeitet. Nebst einigen Hundert Patronen.

Zu erfragen b. d. Exped. d. D. O. A. Zeitung.

## Deutschler sucht Stelle

in einer Faktorei als **Bureaudiener oder Lagerist.**

Suchender ist mit schriftl. Arbeiten vertraut. Offerten unter Df. P. 1546 an Rudolf Mosse, Düsseldorf.

### Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Eisfabrikanten **P. I. Burg** wird Termin zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters und zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis auf **den 28. Januar 1907, Vorm. 9 Uhr** anberaumt.  
Daressalam, den 3. Januar 1907.  
Der Kaiserliche Bezirksrichter.

## Sisalhanf

und alle sonstigen Spinn- u. Faserstoffe.  
Für Absatz und Verkauf empfiehlt sich als gewissenhafter, fachmännischer und bestens eingeführter Vertreter.

**Max Einstein,**  
Commissions-Geschäft in Hanf und Faserstoffen.  
Hamburg-Börsenhof.

## Nachruf.

Am 23. Dezember 1906 verstarb plötzlich in Morogoro der Förster beim Kaiserlichen Gouvernement

### Karl Beyer.

Der Entschlafene hat sich während seiner 4 1/2-jährigen Anwesenheit in der Kolonie mit regem Interesse seinem Berufe gewidmet.

Das Gouvernement beklagt das frühe Hinscheiden des bewährten Beamten.

Daressalam, den 2. Januar 1907.

**Der Kaiserliche Gouverneur**  
In Vertretung  
**von Winterfeld.**

## Flechten

Schuppenflechte, trockene u. nässende Flechte, Ekzeme, Psoriasis, Hautausschläge

### offene Füße

Weinwunden aller Art, Weingeschwüre, Wundbeine, böse Fingernägel und alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

### Universal-Heilsalbe

gibt und schmerzlos. Dose M. 2.-, Danke schreiben gegen täglich ein. Prompter Versand, ev. direkt durch Apotheke in Weinstraße, Sa. Nr. 96, Bes. Dresden.

## Verh. Mann

Mitte 30er, welcher schon längere Zeit in engl. Colonien tätig war, wünscht in Ost-Afrika Stellung Handelshaus od. Plantage. Gef. Offerten befördert unter G. S. die Expedition d. Bl.

### Bekanntmachung.

Es wird hiermit öffentlich bekannt gegeben, dass der Wirtschaftsplan des Kommunalverbandes Daressalam für 1907 gemäss § 5 Absatz 1 der Verordnung vom 29. März 1901 von heute ab vier Wochen lang zur allgemeinen Einsicht auf der Kommunalverwaltung im Erdgeschoss des Bezirksamts hier ausliegt.

Daressalam, den 5. Januar 1907.

**Kaiserliches Bezirksamt**  
Freiherr von Waechter.

### Bekanntmachung.

Die Firma Philipp Holzmann & Co., hier, hat um die Genehmigung zur Verlegung unterirdischer Starkstromleitungen, sowie der erforderlichen Abzweigungen längs der Bahnhof- und Akazienstrasse nachgesucht. Die Leitungen werden in einer Tiefe von 0,5 bis 0,75 unter Strassenflucht verlegt werden. Die Verlegung wird nach den Vorschriften des Verbandes deutscher Elektrotechniker erfolgen.

Etwaige Einsprüche gegen die Genehmigung wollen mit Gründen belegt mündlich oder schriftlich innerhalb einer Ausschlussfrist von vierzehn Tagen von heute ab hier vorgebracht werden.

Daressalam, den 5. Januar 1907.

**Kaiserliches Bezirksamt**  
Freiherr von Waechter.

(Nachdruck verboten.)

## Kleine Ostafrikanische Skizzen

II.

Langsam senkte sich der Glutball der Sonne, um lautlos hinter den gewaltigen, aus weiter Ferne herübersehenden Gebirgsmassen zu verschwinden, nur einen blutroten Schein am Himmel zurücklassend, der sich auch bald verflüchtigte. Dicke Nebelmassen zogen aus den Schluchten herauf und legten sich auf die Kluppen der Berge, als hätten die sich Schneeflocken über beide Ohren gezogen. Einzelne zerrissene Fetzen senkten sich verbunkelt auf die Hügel, große Schattensfleck auf die Wiesen zeichnend. Ein paar Wämmenwölkchen schienen auf die Erde herabgefallen zu sein, mitten in die knospende, üppig treibende Tropenwelt hinein. Buntschneckige Bockelrinder zogen, hier und da noch einen Grassalm am Wege rupfend, den Ställen zu und ließen bei jedem ihrer schwer wuchtenden Schritte in tiefen Molltönen ihre um den Hals gehängten eisernen Glocken melodisch hin und wider klingen. Immer dichter wallten die Nebel über die Erde hin, füllten die Schluchten, bis sich die ganze herliche, uns umschließende Tropenwelt in ein einziges graues Schleiergewebe dicht eingehüllt hatte. Fröstelnd floh ich vor der feuchten Kühle ins Zimmer, um am glimmenden Kamin neue Wärme in mich aufzunehmen.

Wieder war ich allein, mein Mann auf Reisen, nur die Hunde, meine treuen Gefährten, waren meine einzige Gesellschaft. Die Boys lagen längst in tiefem Schlummer oder amüsierten sich im Händlerdorf. Nach und nach erlosch die Glut im Kamin und es war Zeit, zur Ruhe zu gehen. Heute ließ sich nicht einmal ein Kränzchen hören, so ungemütlich war die kalte feuchte Herbstluft draußen, die einem fast den Atem benahm und ganz trübselig stimmte.

Ich hatte mich kaum niedergelegt, da hörte ich aus weiter Ferne, tief aus der Schlucht herauf von einer der vielen Quellen das Geheul einer Hyäne, ganz verschwommen zuerst, dann immer lauter und lauter. Man konnte an dem Klang genau ihren Weg verfolgen, auf dem sie sich dem Hause näherte, bis man das durchdringende Geheul fast unter dem Fenster zu hören glaubte. Minutenlang war alles still, dann erküllten die unheimlich klagenden widerlichen Töne von neuem unheimlich gellend die Nacht. Einer der Hunde bellte leise im Schlafe auf, blieb aber ruhig in seinem Korbe liegen. Eine Stunde lang hörte ich das Geheul mit an, dann hatte meine Geduld ein Ende erreicht. Ich entzündete ein Licht, ergriff meinen Revolver und öffnete das Fenster, um beim nächsten nochmaligen Aufheulen einen Schreckschuß in die Luft zu senden. Ich hatte wenig Lust, wie schon so oft, mir dadurch meine Nachtruhe rauben zu lassen; setzen sie dieses Geheul doch oft stundenlang fort, indem sie unaufhörlich das Grundstück umschleichen. Draußen sah man nichts als eine dicke undurchdringliche Nebelschicht, die fast zum Durchschneiden war. Kein Baum, kein Strauch war zu unterscheiden, feucht und beklemmend legte sich der Nebel darüber und es war so kalt, daß man seinen Atem sehen konnte. Totenstille herrschte, kaum hörte man die in so mannigfachen Formen und Farben sich im Grase versteckt haltenden Grillen und das Quacken der Frösche, die die Luft sonst mit ihrem oft schneidenden Geräusch erfüllen. Eine Weile siehe ich noch vergeblich horchend am Fenster, bis mich die feuchte Kühle in mein Bett zurücktreibt. Schnell schlief ich das Fenster und löschte das Licht, mit dem ich die Hyäne verscheucht zu haben glaube. Wieder liege ich eine Weile ohne einschlafen zu können. Da plötzlich durchzittert ein Schuß die Luft, ein zweiter, dritter folgt, ich springe auf, reiße das Fenster auf und starre spähend in die Nacht hinaus nach der Richtung hin, aus welcher der Schuß zu kommen schien, zu den Viehställen der Station hinüber, die nur durch eine Schlucht von uns getrennt sind. Inzwischen fällt auch noch ein vierter Schuß. Die Nebelwand hatte sich ein ganz klein wenig gelichtet, so daß ich deutlich in der Gegend der Ställe Lichter hin und herflackern sah, so daß ich glaubte, die Ställe ständen in hellen Flammen. Das Vieh brüllte wild auf, was mich in meiner Annahme bestärkte. Bei längerem Lauschen und Beobachten unterseide ich menschliche Stimmen, erkannte auch die von einigen Europäern der Station, und als sich die Nebel noch ein wenig mehr zerteilt hatten, sah ich, daß das vermeintliche Feuer nur Laternen waren, die den Europäern den Weg zu den Ställen erleuchteten hatten. Die Schiffe wurden mir immer rätselhafter. Ich pfiff deshalb nach den Boys, um vielleicht von ihnen die Ursache dieses Lärms und dieser Unruhe zu erfahren. Zu Drien angstvoll zusammengedrückt und in ihre Schlafdecken gehüllt, kamen sie zitternd angelaufen und erzählten, eine Hyäne sei nachts in einen der Viehställe eingebrochen und von dem die Aussicht führenden Astari niedergedrückt worden. Ich überlegte noch, daß man um eine Hyäne doch nicht so viele Umstände zu machen pflege, daß selbst ein paar Europäer den unangenehmen nächtlichen Gang zu den Ställen von der Station herunter machen würden, legte mich aber wieder hin; war ich nun doch sicher, von dem Hyänengeheul für diese Nacht befreit zu sein.

Der nächste Morgen brach mit hellem Sonnenlauge an. Ich hatte mich noch kaum fertig angekleidet, da kamen die Boys ganz aufgeregter ins Zimmer gelaufen, um mir zu erzählen, daß die vermeintliche Hyäne sich in zwei Viehdiebe verwandelt habe, die ihr Gewerbe

schon seit langer Zeit auf die frechste Weise betrieben hatten, ohne daß man ihrer hätte habhaft werden können. Sie hatten einen der Viehställe so tief mit den Händen unterwühlt, daß sie eben im Begriff gewesen waren, eine ausgewachsene Kuh darunter hervorzuziehen, als der schon lange auf sie fahrende Astari sie dabei ertappte. Bei dem Versuch, das Weiße zu gewinnen, wurde der Eine der Beiden erschossen, während der Andere sich zu retten vermochte und auch später nicht gefunden wurde. Nur im Schutze der nebligen Nächte war es möglich gewesen, daß sie ihre nächtlichen räuberischen Streifzüge bisher straflos hatten ausüben können.

Eine harmlose Scene, die sehr komisch wirkte, erlebte ich eines Nachts, als ich fest schlafend in meinem Bette lag und durch drohendes Gebrüll unter meinem Fenster aus meinen Träumen aufgeschreckt wurde und neugierig ans Fenster eilte. Da standen unsere sämtlichen Kühe und Hammel vor dem Hause und hatten ihre Klagelieder angestimmt, während die Meistiere in langen Sprüngen durch die Station liefen. Der toll rasende Sturm hatte den Stall unseres Viehs in einen Trümmershaufen umgewandelt dem die geängstigten Tiere schnellig entflohen waren. Die von dem Lärm herbeigelockten Boys fingen die Tiere wieder ein und brachten sie in einem anderen Raume unter. Dann kehrte wieder ungestörte Ruhe ein.

G. S.

(Nachdruck verboten.)

## Die Metallkönigin.

Roman von F. Gebhardt.

(Schluß.)

Sie war ganz selig, die Kleine, selig und dankbar, auch noch am Abend, als sie die Freundin zu dem festlichen Gange abholte, als sie fröhlich plaudernd Arm in Arm mit ihr durch die Straßen wanderte. In ihrer freudigen Erregtheit bemerkte sie gar nicht das einsilbige, insichgelehrtet Wesen ihrer Begleiterin, die sich mechanisch der Leitung des jungen Mädchens anvertraute. „Da sind wir schon!“ rief dieses, vor der Freitreppe des Hoftheaters Halt machend. „Nun noch ein einziges Augenblickchen, daß ich ein Textbuch kaufe.“ „Textbuch?“ Das kam vorwurfsvoll und fast erschrocken heraus. „Aber Kind, Du hast ja gar nicht gesagt, daß heut' Oper ist — und Du weißt doch, ich vertrage keine Musik —“

„Ach, Du sagst das ja immer, Tantschen,“ gab Vene kleinlaut und verlegen zu. „Aber die Singerei im Kindergarten verträgt Du doch ganz gut — Du denkst Dir das wohl schlimmer, als es ist! Und dann —“ hier zuckte es wieder schelmisch um Augen und Mundwinkel — „Du sagst ja immer: Man muß mit der Zeit mitgehen! Und siehst Du, Du bist ja sonst schrecklich klug, Süße; aber was Musik und Literatur ist, da bist Du mit Deinem Wissen schrecklich im Rückstand geblieben — nichts von dem Neuen kennst Du! Und das geht doch wirklich nicht. Kann ich sowas dulden? Paß auf, es wird sehr fein werden! Wie die neue Oper heißt, weiß ich zwar nicht — aber fein wird's doch auf jeden Fall!“ Was sollte die Ueberrumpelte nun anderes tun, als sich fügen? „Aber eine schlechte Gesellschafterin werde ich sein, Kind, das sag' ich Dir im voraus!“ erwiderte sie mit leisem Seufzen und überließ wieder der Jüngerin das Weitere, bis sie neben ihr in der Parketlogge, unweit der Bühne, saß. Die Kleine hatte ihren Willen. Und mit dem Egoismus des verwöhnten Schmeichelsäckchens überließ sie nun die Begleiterin sich selbst, um sich eifrigst dem Studium des Textbuches und — des Publikums zu überlassen. Und das war gut. Denn so sah sie nicht, wie jene, die mechanisch das Auge über das Programm gleiten ließ, mit plötzlichem Erblicken jäh zusammensetzte und nur mit Mühe den Schrei zurückdrängte, der über ihre Lippen gleiten wollte. — Barmherziger Gott! Drängte sich heut' das Vergangene gewaltsam in ihren Weg? Vergagens, daß sie hierher sich davor hatte flüchten wollen! — Denn nein, das war kein Wahn, kein Trugbild der Sinne! Da stand es klar und deutlich mit großen Buchstaben, die fast wie ein mene tekkel ihren weitgeöffneten, erschreckten Augen entgegenstarrten:

„Die Metallkönigin,

Romantische Oper von Heinrich von Warburg.

Text von Eva von Warburg.“

Diese etwas romantisch gefärbten Berichte sog Vene mit gierigem Ohre ein. Sie hatte, von Neugier gep'agt, auch ein wenig das Foyer aufgesucht, zumal „Tantschen“ ja ganz frisch und gar nicht angegriffen schien, den glänzenden Augen, den geröteten Wangen nach. Wie konnte sie auch ahnen, welche Fieberglut Evas ganzes Wesen durchpulste! Und nun kam sie mit ihren Neugieriten über den „interessanten“ Komponisten zurück und schlüttete sie über ihre „Süße“ aus. „Und weißt Du, Er soll ja ganz nah sitzen, in der Proscentumloge! Ach, wenn ich ihn doch mal sehen könnte!“ Und richtig, als dann dort eine hochgewachsene Männergestalt in etwas gebeugter Haltung auftauchte, ward das Opernglas in Tätigkeit gesetzt. „Tantschen,“ flüsterte sie erregt und erlautet zugleich: „Weißt Du, mit wem er Ähnlichkeit hat? Mit dem Bilde, das Du heut' auf Deinem Schreibtisch hattest! Sieh bloß und sag' selbst!“ — Mit schwankeuder Hand hatte auch Eva das Glas erfaßt. O, es bedurfte nur eines schnellen, flüchtigen Blickes — er war es! Ihr Herzschlag setzte aus, die Hand sank herab, und es war gut, daß jetzt wieder das Dunkel eintrat und die Musik einsetzte. So war sie der Aufmerksam-

keit der anderen entrückt und konnte in der Stille auskämpfen den Kampf ihrer bis zum Innersten aufgeregten Seele. Und was ihr von den Vorgängen auf der Bühne dort trotz allem zum Bewußtsein kam, rief ihr nur lebendiger die Empfindungen zurück, unter denen sie gerade jene letzte Scene geschaffen. Dazu klang ihr aus der Musik heraus, vielleicht ihr besonders verständlich, ein Unterton zu Herzen, wie eine leidenschaftliche Klage, eine Anklage — eine Selbstanklage zugleich — und dann tauchte wieder vor ihren Bewußtsein auf das ernste, dunkle Männerantlitz, wie sie es vorher gesehen, mit jener tiefen Linie, die vordem nicht dort gewesen. Und die Stimmen der Sehnsucht, der wieder zum Leben erwachten Liebe wurden laut und lauter, bis sie alles umher überflügelte und bis das verzweifelte, stumme Ringen des Herzens das Maß ihrer Kraft überschritt.

„Die Vorstellung war zu Ende, die Hörer verließen den Raum; Vene, die noch angelegentlich einen Blick nach „Ihm“ hinüber zu senden versuchte, hatte merkwürdig wenig Teile, hinaus zu kommen, und der Saal war fast leer, als sie endlich Anstalt machte. Mühsam, wankend erhob sich jetzt auch Eva, und erschrocken sah nun das junge Mädchen ihre geisterhafte Blässe, die Unsicherheit ihrer Bewegungen.“

„Ach Gott, Tante Eva, ist Dir schlecht? Es war wohl doch zu viel. Aber warum sagst Du es auch nicht! Komm nur, ich stütze Dich! Draußen wird Dir besser.“ Und schweratmend, auf Venes Arm gestützt, gelangte Eva bis zum Vorraum, wo das junge Mädchen ihr eilig einen Stuhl brachte, bis die Garderobefrage erledigt war. Als sie dann aber zu der Harrenden zurückkam, fand sie diese zu ihrem Entsetzen, das Haupt zurückgefunken, die Augen geschlossen, in schwerer Ohnmacht. Ratlos, mit Tränen im verängstigten Blick, stand sie neben ihr, und auch die Erfrischungen, die ihr endlich eine der Garderobenfrauen dienstfertig herbeiholte, wollten nicht anschlagen, das Bewußtsein nicht zurückkehren. Lange, endlose Minuten vergingen; die Mehrzahl der Theaterbesucher war fort, die Lampen wurden schon ausgedreht. Nur die kleine Gruppe, die sich mit der jammervollen Vene um die Bewußtlose bemühte, war noch in dem Vorraum, als ganz zuletzt zwei Herren in denselben traten, in eifrigem Gespräche begriffen. „Also, Sie kommen wirklich nicht mehr mit, Direktorchen?“ klang die überredende Stimme des Kleineren. „Wollen Ihren Erfolg nicht feiern? Unrecht, mein Lieber! Aber was ist hier passiert?“ unterbrach er sich. „Eine Dame unwohl geworden? Ja, holen Sie doch einen Arzt, oder noch besser einen Wagen, der sie nach Hause bringt! Das ist doch hier kein Aufenthaltsort! Ist niemand, der sie kennt?“ — Jemand sagte: „Das Fräulein Märtens aus dem Kindergarten!“ Und während der Theaterdiener mit einem dienstfertigen: „Gleich, Herr Kapellmeister!“ davoneilte, um beides, Arzt und Wagen, zu besorgen, berichtete Vene unter heftigem Schluchzen. Sie war schuld! Tante Eva hatte immer gesagt, daß sie Musik nicht vertrug, und sie hatte so lange gequält, bis die Gute doch mitgegangen war. Und nun! — Wie hätte man aber auch so etwas ahnen können! Der Arzt, unter dessen Händen das Leben, nicht aber die klare Besinnung zurückkehrte, sprach von schweren Nervenstörungen — vielleicht durch Ueberanstrengung oder irgend eine seelische Erregung. Was daraus werden konnte, war noch nicht abzusehen. Hier konnte die Kranke natürlich nicht allein in ihrer Wohnung — sie mußte unbedingt jemand um sich haben. „Dann kommt sie mit zu uns,“ entschied Vene schnell, und damit war der Arzt einverstanden. „Ich bin leider aber vorläufig zu weiterem verhindert,“ setzte er hinzu, „denn ich war auf einem eiligen Wege, als mich der Diener traf — wenn einer der Herrschaften —?“ Schweigend, mit einer raschen, entschiedenen Bewegung jede andere Hilfe zurückweisend, trat jetzt der zweite Herr, der Begleiter des Kapellmeisters, heran, der solange stumm abseits gestanden. „Ich begleite die Dame,“ sprach er kurz, umfaßte die Kranke und trug sie mit kräftigen Armen nach dem draußen harrenden Wagen. Vene folgte. Trotz ihrer Verzweiflung hatte sie unter Wonneschauern in dem ritterlichen Helfer „Ihm“, den Helden des Abends und ihre neueste Flamme seit heute, erkannt, und wäre die Angst um ihre „Süße“ nicht so gewesen, so hätte sie diese kurze, schweigende Fahrt in „seiner“ Gesellschaft als höchstes Erdenglück empfunden. Freilich, hätte die Dunkelheit ihr gestattet, sein Gesicht zu erkennen so wäre sie vielleicht furchsam zurückgeschreckt vor dem Ausdruck der Verdüsterung in diesen Zügen, vor dem seltsam fragenden, grübelnden Blick, mit dem sein Auge in die Nacht starrte, als sollte die ihm die Lösung für all' die Rätselgeheimnisse des Schicksals sagen. — Der gleiche Blick, grübelnd, als wollte er aus dem blaffen Antlitz der wieder Bewußtlosen die Antwort herauslesen auf eine Frage, die seine Seele bewegte, ruhte auch auf demselben, als sein Arm abermals sie umfaßte und trug, diesmal in das Heim der tieferschreckten Freundin, die ihres eigenen leidenden Zustandes bei Evas Anblick vergaß. Auch den Dank vergaß sie dem fremden Herrn gegenüber, der ihrer Tochter und Eva so freundlich beigegeben. Ein paar gestammelte Worte von Vene hatten der Mutter Versehen entschuldigen und gut machen sollen; aber dem Helfer war es um Dank wohl wenig zu tun. Stumm und schnell war er gegangen, und als er unten auf der

matterhellsten Straße stand und die kühle Nachtlust ihm um die Stirne strich, blieb er tiefaufatmend stehen. War das ein Traum, ein Spuk? Stiegen die Toten aus ihren Gräbern? O, er mußte Gewißheit haben, Gewißheit um jeden Preis! Morgen schon — morgen!

X.  
Am andern Mittag koch sich Herr von Warburg bei Frau Amtsgerichtsrat Altmann melden, um, wie diese meinte, als Mann von Höflichkeit, sich nach die Leidenbe zu erkundigen. Es ging ihr nicht sonderlich; der Arzt wußte noch nicht, was er sagen sollte. Es war eine so vollständige Erschöpfung aller Lebensgeister, um so seltsamer und unerklärlicher, als die Kranke noch gestern früh so frisch im Unterkiecht gewesen! Wenn nur nicht, wie zu befürchten stand, ein Nervenfieber zum Ausbruch kam. — Das wäre sehr bedauerlich für die Dame, die ja wohl allein lebte, wie er zu verstehen geglaubt hätte; gut nur daß die gnädige Frau in der Lage war, sich ihrer Verwandten anzunehmen. — „Verwandt? Nein, das sind wir leider nicht,“ meinte Frau Altmann. „Meine arme Freundin steht ganz allein auf der Welt, und es ist freilich ein Glück für sie, daß sie hier ein Unterkommen fand, wo wir ihr etwas zur Seite stehen können, wenn'not tut. Sonst ist's eher umgekehrt, denn sie ist eine hilfsreiche Seele, die gute Eva. Gott gebe, daß sich alles noch zum Besten wende!“

Nun hatte der Gast eigentlich der Hflichkeitspflicht genügt und konnte sich mit einigen Phrasen verabschieden. Statt dessen warf er ziemlich unvermittelt die Frage hin: „Wie lange ist das Fräulein eigentlich in dieser Stadt ansässig?“ Frau Altmann sah den Frager etwas erstaunt an, doch antwortete sie ziemlich ausführlich und in entgegenkommender Weise. „Vor fünf Jahren?“ wiederholte Heinrich von Warburg, und jetzt konnte das seine Ohr der Hausfrau deutlich eine kaum verhaltene Erregung in seiner Stimme heraushören. Auch hatte er sich hastig erhoben, sah eine Weilschen schweigend vor sich hin und fragte, dann stockend und langsam, indem sein Blick sich gespannt auf sie heftete: „Und — wie — wie nannten Sie die Dame?“ — „Eva Märtens,“ erwiderte die Gefragte immer erstaunter. Er sprach kein Wort. Nur seine schweren, beklommenen Altmzige, die festzusammengepreten Lippen und die Bewegung, mit der er einen Augenblick die Rechte gegen Augen und Stirn drückte, verrieten, daß er gewaltsam seine aufsteigende Erregung bekämpfte. Danach griff er plötzlich in die Brusttasche, holte ein Portefeuille heraus und entnahm demselben eine Photographie, die er mit abgewandtem Gesicht der Hausherrin hinreichte. Aber kaum hatte diese, von immer steigender Verwunderung, unruhiger Ahnung zugleich ob des seltsamen Gebahrens des fremden Herrn erfaßt, das Bild ergreifen und einen Blick darauf geworfen als sie einen Schrei der Ueberraschung ausstieß. „Mein Gott,“ rief sie aus, „das ist sie, Eva! Sie kennen sie? Wie kommen Sie sonst zu diesem Bilde? Was ist Ihnen Eva?“ Jetzt wandte er das tiefernste Gesicht herum, und tonlos, unvermittelt stieß er heraus: „Meine Frau!“

„Ein Augenblick lähmender Stille folgte. Blitzschnell schoß Lenis Mutter die Erinnerung an all' das durchs Hirn, was das Töchterchen sowie die Zeitungsbrichte über den Komponisten der gestern in C . . . zum ersten Mal aufgeführten Oper zu erzählen gewußt, obgleich sie in den letzten Stunden der Angst und Aufregung gar nicht darauf geachtet. Bald aber wich ihre erste Ueberraschung, die sie aller Worte beraubte, einem Gefühl zorniger Empörung. Wenn dem wirklich so war — und was wußte sie denn eigentlich von Evas Vorleben? — so trug diese sicher nicht die Schuld! Was mochte in jener Ehe vorgegangen sein, das ihre sanfte Freundin zu einem solchen verzweifelten Schritt getrieben?! Daß das unerwartete Wiedersehen gestern ihr fast den Todesstoß gegeben?!

Endlich brach sie das Stillschweigen. „Mein Herr,“ sprach sie, und ihre Augen blitzten ihm zornig an, ihre Stimme wurde eisig und schneidend; „ich habe zwar kein Recht, zu fragen, was zwischen Ihnen steht. Aber aus nichtigen Gründen lässt eine Eva Märtens ihren Pflichtenkreis nicht im Stich!“ — Er machte eine abwchrende Bewegung. „Nichts, als ein trauriges Mißverständnis — erlassen Sie mir heut' das Nähere — ich kann nicht darüber sprechen — noch nicht.“ „Und ich habe auch kein Recht, danach zu fragen,“ wiederholte sie. „Aber eines möchte ich Sie fragen: Was bezweckt Ihr Hiersein? Was wollen Sie noch von mir, von ihr? Sie sehen doch, daß das Erkennen sie fast getötet, wenn es ihr nicht noch das Leben kostet!“ setzte sie leiser, mit zitternder Stimme hinzu. „Und nun gehen Sie! Gehen Sie, ich kann nicht mehr länger mit Ihnen zusammen sein. Es geht über meine Kraft, ich bin selber leidend.“ „Nein,“ rief er, jetzt ausbrechend. „Ich gehe nicht, so nicht! Was ich hier will, fragen Sie? Ich hatte längst alles Hoffen aufgegeben, ich hielt sie für tot. Und nun finde ich sie wieder, hier. Lebend! Und wo Leben ist, da ist noch Hoffnung, noch Shne möglich. Noch lebt sie, sie wird, sie muß gerettet werden. Nicht ein zweites Mal will ich sie verlieren. Und deshalb bin ich hier, und das verlange, erflehe ich von Ihnen: Sie lieben Ihre Freundin. Helfen Sie mir, sie zum Leben und Glück zurückzuführen, retten Sie sie für mich!“ Dieser Sprache gegenüber war Frau Altmanns Zorn längst verschwunden. Tränen schimmerten in ihren Augen, als ihr Hände, die er flehend ergriffen, die seinen mit warmem Druck umschlossen. „Was ich darin tun kann, soll geschehen, bez können Sie gewiß sein,“ sprach sie bewegt. „Aber nun bitte ich Sie wirklich, gehen Sie jetzt, meine Kraft ist zu Ende — —“

Er kgte ihr die Hand. „Leben Sie wohl, und tausend Dank! Ich darf wiederkommen und nach Eva fragen? Und noch eins — lassen Sie mich wissen, sobald ich sie sehen und sprechen darf!“

Indes, die Tage gingen hin, einer nach dem andern, ohne daß im Zustand der Kranken eine wesentliche Veränderung eintrat. Freilich, das gefürchtete Nervenfieber war ja nicht zum Ausbruch gekommen. Aber sie blieb schwach, matt und erschöpft, völlig gleichgültig gegen ihre Umgebung. Der Wille zum Leben fehlte. Und alle ärztliche Kunst, all die sorgfältige, hingebende Pflege, der besonders Leni sich unterzog, wollte nicht anschlagen. Frau Altmann hatte aus Distretion auch dem Arzt gegenüber von dem Geheimnis ihrer Freundin geschwiegen. Und da der Arzt „absolute Ruhe“ als erste Bedingung verordnete, und die Gegenwart mehrerer Personen die durch dauernde Schlaflosigkeit noch erregbarer gewordene Kranke in der Tat zu beunruhigen schien, war und blieb die einzige Antwort, welche Frau Altmann dem immer ungeduldiger harrenden Heinrich von Warburg bei seinen fast täglichen Besuchen geben konnte, ein resigniertes: „Es geht noch nicht!“

Als aber gar keine Besserung zum Bessern eintreten wollte, faßte sie sich ein Herz und bat Heinrich, den Doktor aufklären zu dürfen. Heinrich selbst übernahm dies — es stand ja zu viel auf dem Spiele. Aber der Arzt wollte nichts von einem so gewagten Experiment wissen. Er fürchtete die Folgen eines erneuten Wiedersehens für den geschwächten Körper, für die umflorte Seele. Es hieß, weiter Geduld üben. — Schließlich hielt die Freundin es nicht mehr aus. Es mußte diesem Zustand ein Ende gemacht werden! Ihrem Manne freilich sagte sie ebensowenig wie dem Arzt etwas von ihrem heimlichen Entschluß. Als aber eines Tages wieder Heinrich vor ihr stand, von peiniger Ungewißheit und Sorge gequält, und flehte: „Lassen Sie mich zu ihr! Ich ertrage es nicht länger. Wenigstens sehen muß ich sie!“ — Da sagte sie kurz: „Kommen Sie! Ich will es auf mich nehmen.“

Die Kranke lag, wie die letzten Tage stets, in ein loses Morgenkleid gehüllt, auf einem Ruhebett, die Hände still auf der über sie gebreiteten Decke, die Augen, halb geöffnet unnatürlich groß erscheinend in dem blassen, schmal gewordenen Gesicht, und mit trübem, dunkel umflortem Blick ins Leere starrend. Das Geräusch der sich öffnenden Tür, der Eintritt der Weiden ließ sie nicht anschauen, nicht einmal das Haupt wenden — regungs- und teilnahmslos verharrte sie in ihrer Lage. Heinrichs Fuß stockte auf der Schwelle, doch ein ermutigender, kurzer Händedruck seiner Begleiterin und ein geflstertes: „Versuchen Sie's mit Gott!“ ließen ihn auf seinem Entschluß beharren. Geruschlos hatte sich Frau Altmann zurückgezogen und die Tür ins Schloß gedrückt. Er stand allein, von der Liegenden unbeachtet, und seine Blicke ruhten in stärker aufwallendem Mitleid auf ihren Zügen, während er sich leisen, langsamen Schrittes dem Ruhebett näherte. Das Mitgefühl drängte im schon ein zitterndes: „Armes Kind!“ auf die Lippen. Da aber gedachte er jener Worte, die Gisela einst zu ihm von Eva gesagt: „Mitleid genügte ihr nimmer — was sie wollte, war Liebe!“ und er schwieg. Stumm stand er noch eine Weile ihr zu Hupten, auf sie niederblickend; dann beugte er sich über sie, mit schmerzlich fragendem Blick ihre Augen suchend, und flüsterte ihren Namen. Und jetzt, beim Klang seiner vor Bewegung bebenden Stimme, wandte sie müde den Kopf, hob sie das Auge — ein Blick des Erkennens durchzuckte ihre Züge, ihren Blick, der mit angstvollem Flehen sich auf ihn heftete; die Hände streckten sich mit matter, abwehrender Bewegung nach ihm aus, und wie ein Schrei rang es sich zitternd von ihren Lippen: „Heinz — Heinz — Du!“

„Eva,“ wiederholte er, schmerzlich und zärtlich zugleich, sich tiefer über sie neigend, und ihre kalten Hände mit seiner Rechten umfassend. Sie lu es geschehen, und kaum verständlich hauchte sie: „Ich hab' es gewußt, daß Du kommen würdest — kommen mutest — nun kannst Du mir sagen — daß Du mir verzeihst — eh' ich sterbe — —“

„Nein,“ rief er erschüttert. „Nicht sterben, leben wirst Du, Eva! Du bist es mir schuldig!“  
„Ich habe schwer gesündigt an Dir — vergib!“ flüsterte sie, am ganzen Leibe zitternd, und Tränen stürzten ihr jetzt aus den Augen.

„Ja,“ fiel er fast mit Heftigkeit ein. „Es war schwer, Eva — fünf Jahre — fünf Jahre — fünf endlose, furchtbare Jahre! Immer mit mir herum schleppen die Qual des Gedankens: Ich bin schuldig! Ich habe sie in den Tod getrieben, ich bin ihr Mörder!“ Er hatte, von der Erinnerung übermannt, die Hände vor das Antlitz geschlagen, und wie ein Stöhnen waren diese Worte aus seiner Brust gedrungen. Sie hatte sich mit Anstrengung halb emporgerichtet und ihre überströmenden Augen sahen starr und mit gespannter Aufmerksamkeit zu ihm hinüber, während sie hervorstie: „Und — sie?!“

Er ließ die Hände sinken. „Sie?“ wiederholte er fast wild. „Wer ist da noch außer Dir und mir? Wer anders hätte noch das Recht, einzugreifen in unser Leben als Du und ich?!“

„Und Du — hast sie nie geliebt?“ Stockend, voll Angst und Hoffnung zugleich, brach es von ihren Lippen. „Geliebt? — Vielleicht damals — für eine kurze Spanne — in Stunden des Rausches! Und wenn auch: — das ist lange vorbei; ich habe gebht in Jahren der Neue und Einsamkeit — und wenn in der Erin-

nerung mein Lieben gehörte — — Du hast es verstanden — mußt es verstanden haben jenen Abend — sonst wären wir nicht hier — nicht Du — nicht ich!

„Ja,“ murmelte sie, ermattet zurcksinkend, „das hat mich fast getötet!“

„Nun aber, Eva,“ fuhr er fort, „nun uns das Schicksal hier zusammengeführt — wie durch ein Wunder fast — durch eine Fügung — sollten wir dieser Fügung nicht danken? Wir haben gut zu machen — manches — alle beide! — —“

„Nicht Du, nicht Du! Aber ich — wie soll ich shnen, was ich — an Dir getan —“ Er war dicht zu ihr herangetreten und legte, sich zu ihr neigend, den Arm um sie, ihr Haupt an seine Schulter bittend: „Liebe mich, Eva!“ flüsterte er warm; „liebe mich wie einst — wenn Du mich noch zu lieben vermagst!“

Da glitt es wie ein weicher, träumerischer Glanz über ihr Gesicht. Voll schlug sie die Augen zu ihm auf, faßte mit beiden Händen seine Rechte, sie an sein Herz ziehend; und dann kam es leise, langsam, wie traumverloren von ihren Lippen: „Weist Du nicht, wie es dann noch weiter kam in dem Märchen vom Hebeschacht? Als sie fünfzig Jahre drauf den Verschütteten wieder ausgruben als die Metallkönigin ihr Opfer wieder herausgab unverändert geblieben im Schoße der Erde — da war keiner, der den Toten kannte. Nur Ulla, die alt geworden, sie kannte den Geliebten wieder, der am Hochzeitstage einst ihr entrisseu worden, die Liebe hatte ihn nicht vergessen! Und bei uns, es sind doch nicht fünfzig Jahre, nur fünf, und Du lebst — und ich — ich will leben — —“ Er kgte sie heiß und innig auf den verstummenden Mund. Plötzlich aber durchrann es ihn mit lhmendem Erschrecken.

Ihre Hände hatten sich mit krampfhafem Griff an ihn geklammert, er fühlte, wie sie kalt und schwer wurde in seinen Armen, und sah die Augen in dem völlig entfärbten Gesicht sich schließen. Es war zu viel der Erregung gewesen, und eine tiefe Ohnmacht umnachtete ihr Bewußtsein. Sein kurzer Schreckenschrei rief die beunruhigt lauschende Hausfrau sofort herbei, der Arzt wurde von neuem gerufen und konstatierte mit gerunzelten Brauen einen neuen Anfall, wenn auch keinen so gefährlichen als den ersten. „Das haben Sie Ihrem eigenen Vorgehen zuzuschreiben, bester Herr,“ grollte er; „ich habe Sie vorher gewarnt. Allerbeste Schonung ist hier geboten. Wenn man aber auf den Doktor nicht hören kann!“

Indes, die Folgen waren diesmal nicht so schwerer, nicht so andauernder Art. Der lähmende Druck war von Evas Seele genommen, der Lebenswille, die Lebenshoffnung in ihr wieder geweckt, und nun ging es schnell bergauf. Und als die ersten Winterstürme durch das deutsche Land brausten, führte Heinrich sein wiederergundenes, jetzt erst in Wahrheit gewonnenes Weib zum zweiten Male dem Süden zu, für sie an milderem Gestaden völlige Genesung und Kräftigung zu suchen. Mit den Schwalben kehrten die zwei dann wieder zurück in das Heim, das Heinrich zu dauerndem Aufenthalt in C . . . für sein neuerblhtes Glück errichtet. Leni Altmann bereitete ihrer „Sen“, die ihr nun, im Blicke romantischer Verklärung, doppelt bewundernswürdigen und liebenswert erschien, mit Gedichten und Blumen einen festlichen Empfang; wie einem jungen Ehepaar nach der Hochzeitsreise, meinte die lächelnde Mutter. Gromtig hatte Leni es der Gefeierten nunmehr verziehen, daß sie selbst die ganze Zeit über von den Beteiligten im Unklaren gelassen worden war, bis die Aussicht auf Evas Genesung sich gefestigt hatte. Von den Besuchen des heimlich Ange schwrnten im elterlichen Hause hatte sie, die die Vormittage ja im Seminar zubringen gezwungen war, gar nichts gewußt. Und als sie zufällig etwas davon erfuhr und begreifen mußte, daß er Evas wegen, nicht etwa um ihrer eigenen unbedeutenden Persönlichkeit willen kam, hatte das ihrer Verehrung zu ihm weiter keinen Abbruch getan. Aber eine derartige Geheimnistrmerie — das war denn ihr gegenüber doch etwas zu arg gewesen. Sie war doch kein Kind mehr! Und es hatte eine kleine Scene gegeben deshalb mit der Mutter, die ihr nun allerdings bewies, daß doch noch etwas „Kinderhaftes“ in ihr steckte und daß es in der Tat Zeit sei, sich wie ein erwachsenes, gebildetes Mädchen zu benehmen. Was denn der Herr von Warburg von dem Bgling seiner Frau denken sollte! Das hatte gewirkt. Und das erhebende Bewußtsein, daß sie selber vom Schicksal gewissermaßen als Werkzeug der Wiedervereinigung der Gatten ersehen worden war, gab ihr in den eigenen Augen erhöhten Wert und shnte sie mit dem Geschehenen aus. Und wenn die Schulgenossinnen, denen sie ihren „neusten Schwarm“ ja selbstverständlich nicht verhehlt hatte, sie nun weiblich necken und gar zur Eifersucht reizen wollten, dann hatte sie immer die gleiche Antwort: „Nichts als krasser Neid bei Euch, Kinder, da ich, wenn ich wollte, alle Tage mit „Ihm“ und „Ihr“ zusammen sein könnte! Übrigens, da ich „Ihn“ nicht haben kann, verdient „Ihn“ niemand als die Süße!“

Die drohende Nähe der Osterprfung verschchte schließlich alle Nebengedanken, und als Leni dieselbe „mit Glanz“ bestanden, da war über diesem Erfolg alles Anschwrmen vergessen. Und bald auch wurde ihr Gelegenheit, ihre erworbenen Fähigkeiten praktisch zu bewähren — nämlich als Patin des jungen Stammhalters, den „Frau Liebe“ nach einiger Zeit den Glücklichen in die Wiege legte, und der von allen Schöpfungen, die Komponist und Dichterin in der Folge gemeinsam hervorbrachten, für die Weiden die schönste und beglckendste blieb — der Blrge ihres „lebenslänglichen Kontraktes!“



Tropensichere

●● Biere ●●

in Fässern und Flaschen.

Brauerei zum Spaten, Gabriel Sedlmayr, München. Erste Kulmbacher Act.-Exportbräu-Brauerei, Kulmbach. Erste Pilsener Actien-Brauerei Pilsen. H. Henniger-Reifbräu A.-G.-Erlangen.

Bürgerbräu, Würzburg. Radeberger Exportbräu-Brauerei Radeberg. Waldbrauerei G. m. b. H. Börsen bei Bergedorf. Meux Brewery Co. Ltd. London. (Porter).

General-Depositair für Export:

F. A. Ziesenis HAMBURG.

Aufträge erbeten durch europäische Firmen.

Bols'

Verlanget überall Erven Lucas Bols

Anisette, Curaçao, Cherry Brandy, Half om Half u. s. w.

Zeer oude Genever.

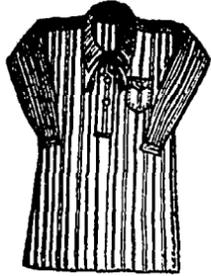
älteste Liqueurfabrik Hollands.

Gegründet 1575.

Amsterdam.

Export-Vertreter: Harder & de Voss Hamburg.

Münch. Bürgerbräu Kulmb. Rizzibräu Grätzer v. Hugger Posen bewährte Exportbiere. Allein. Exportvertreter Franz Popp, Hamburg 15



Arnold Klemm in Hornberg (Baden).

fabriziert als Spezialitäten und empfiehlt franko jeder deutschen Poststation in 5 Kilo Packeten:

Hemden für Männer, Frauen und Kinder, aus soliden weissen und gefärbten, schön gemusterten Baumwollstoffen gestreift und kariert von M. 10.- bis M. 30.- das Dutzend.

Tropen-Anzüge für Männer, aus weissem Körper, khaki Körper und echtfarbigem, vorzüglich bewährten Zwirnstoffen von M. 5.- bis M. 8.- per Anzug. (Hose und Jacke).

Schlaf- oder Nacht-Anzüge für Männer, aus gestreiften und karierten Baumwollflanellen und Oxford von M. 3.- an.

Gute Qualitäten. Vollkommener Schnitt. Solide Arbeit. Preislisten und Musterauswahl versenden auf Verlangen kostenlos.

"The East African Standard"

Erste und älteste Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda. Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika dem Ausgangspunkt der Uganda Bahn und dem nächsten Wege zu den neu entdeckten Goldfeldern. Bringt immer die Neuesten Nachrichten

Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.-

Zu vermieten das neue Steinhaus in Gelezani. Näheres bei d. J. O. A. G.

Sür sofort gesucht ein tüchtiger Wegebauleiter

Bedingung: Kenntnis von Suaheli und Deutsch. Anfangsgehalt monatl. 130 Rp. und bei auswärtiger Beschäftigung Tagelohn. Kommunalverband Bezirk Rufiji.

Höchste Gewinnchancen

bietet die staatlich garantierte 331 ste

Hamburger Stadt-Lotterie.

Verlosungs-Kapital über

Neun Millionen Mark.

Nur baares Geld

gewinnt fast jedes zweite Los.

Hauptgewinne evtl. Mark:

600,000

560,000

550,000

540,000

530,000

520,000

515,000

305,000

303,000

302,000

301,000 etc. etc.

Originallose empfohlen zum amtlichen Planpreis für alle 7 Klassen inkl. Porto u. Listen

ein ganzes Los M. 146.-

ein halbes Los " 74.-

ein viertel Los " 38.-

ein achtel Los " 20.-

Beteiligung jederzeit! Amtlicher Plan

liegt jeder Bestellung gratis bei.

Als Zahlungsmittel empfehlen wir Postanweisungen, Checks, Bankanweisungen oder Banknoten.

Bestellungen erbitten wir gefl. sofort, damit wir die Aufträge prompt nach Wunsch erledigen können.

Franke & Cie., Reichsbank-Giro Norddeutsche Bank, Staatl. konc. Hauptkollekte, Hamburg gegründet 1869.

Stoewer Modell III.



\* \* \* Erstklassige \* \* \* Typenhebel-Schreibmaschine.

Leichter Anschlag, Große Schreibschnelligkeit, Sichtbare Schrift. Preis Mk. 375.-

Hauptkatalog gratis, Wiederverkäufer gesucht. Bernh. Stoewer, Actien-Gesellschaft, Stettin. Gegründet 1857. 3 1/2 Millionen Kapital, ca. 1700 Arbeiter.

Geld-Darlehen für Personen jeden Standes auf Leb.-Versicherung, Schuldschein, Wechsel, Bürgschaft, Kauttionen zu 4, 5 u. 6 Proz. auch in klein. Raten rückzahlbar. Hermann Sobotta, Laurahütte. — Rückporto.

3-20 Mark täglich können Personen jeden Standes, auch Damen verdienen. Nebenwerb durch Schreibarbeit, häusliche Tätigkeit, Vertretg. etc. Näheres durch Hermann Sobotta, Laurahütte. — Rückporto.

Bombay Stühle Ceylon Thee Egyptische Cigaretten Hamburger Cigarren Havana Cigarren

Max Steffens, Daressalam.



Braunschweig & Blankenburg, Bordeaux.

Bordeaux- und Burgunder Weine, Echte französische Cognac u. Champagner, Jamaica- und Martinique-Rum.

Suchen Sie Absatz? Suchen Sie Waren?

Jeder Posten Ware wird gegen jeden gewünschten Artikel getauscht. Gefl. Angebote unter F. H. B. befördert die Expedition dieser Zeitung.

Nachruf.

Am 20. Dezember 1906 verstarb an den Folgen von Schwarzwasserfieber in Wugiri der Bureaugehilfe

Johannes Lucan

Seit dem 1. Oktober 1900 im Dienste des Kaiserlichen Gouvernements stehend, hat sich der Verstorbene stets durch regsten Pflichteifer und nie ermüdende Hilfsbereitschaft ausgezeichnet, sodass sein frühes Hinscheiden bei seinen Vorgesetzten und Kollegen ein gleiches lobhaftes Bedauern hervorgerufen hat.

Der Kaiserliche Gouverneur In Vertretung von Winterfeld.

Reichsadler- Apotheke.

Dar-es-Salaam.

Bretschneider & Hasche.

Dar-es-Salaam.

Lager von Arzneimitteln jeder Art in den gebräuchlichsten und erwünschten Formen.

Drogen, photogr. Artikel u. Chemikalien, Verbandstoffe.

Spezialitäten: Medizinische und Toilettenseifen, Kurbedürfnisse, Parfümerien etc. in großer Auswahl.

Anfertigen von

Taschen-, Expeditions-Apotheken laut bes. Wünschen.

Sachgemäßes Verpacken u. Expedition von Sammlungsgegenständen aller Art auf Grund langjähriger Erfahrung.

Reichhaltiges Lager von

Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art für die Reise und das Haus.

Ausrüstungen in das Innere werden sorgfältigst ausgeführt.

In den Tropen haltbare Waaren nur bester deutscher Firmen auf Lager.

93 erste Preise, darunter 50 goldene u. 9 Staatsmedaillen.

Schutzmarke **Weltruf**

haben **R. Webers Raubtierfallen,**  
Jagd u. Fischereiartikel.

**R. Weber.** Specialität: Fallen für Löwen, Tiger, Hyänen, Leoparden, Schakale etc.

Rud. Weber's „Selbstschüsse“.

Illustrierte Preislisten über sämtl. Rud. Webersche Erfindungen gratis.

**R. Weber** altost. deutsche Raubtierfallenfabrik Haynau in Schlesien  
Kaiserl., Kgl. Hoflieferant. Gegr. 1871.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß wir unsere Vertretung für Insertionen und Druckaufträge Herrn **Ed. Stadelmann** in Tanga für die Nordbezirke mit dem 1. November dieses Jahres übertragen haben. Im Bedarfsfall bitten wir sich an denselben zu wenden.

Deutsch Ostafrikanische Zeitung.

**Heimats- und Tropen-Uniformen**  
Tropen-Civil  
Extra-Uniformen — Elegante Reiseanzüge  
**GUSTAV DAMM, Berlin W. 8, Mauerstr. 23.**  
gegenüber dem Kaiserl. Oberkommando.  
Telegramme: Tropendamm Berlin Fernsprecher 16015.

Das NEUE FRANZOESISCHE HEILMITTEL



Dieses wirksame und populäre Heilmittel, welches von Ricord, Rostan, Jobert, Velpau und Anderen in den Hospitälern des Continents angewandt wird, entspricht allen an eine derartige Medizin gestellten Anforderungen und übertrifft alle bisher gebräuchlichen Heilverfahren.

**THERAPION No. 1** beseitigt in äußerst kurzer Zeit, ja oft selbst nur nach einigen Tagen, Tripper, Nachtripper und alle schleimigeitigen Ausflüsse aus den Harn-Organen; erfolgreich macht es Einspritzungen unnötig, durch deren Gebrauch unheilvoller Schaden entsteht, indem die Einspritzungen der Grund zu Structur- und anderen ernstlichen Krankheiten sind.

**THERAPION No. 2** ist das Heilmittel fuer die folgenden Uebel: Blutverunreinigung, Scorbüt, Blaeschen, Pusteln, Schmerzen und Anschwellung der Gelenke, Gicht, Rheumatismus, Secundäre Syphilis, sowie fuer alle Krankheiten, bei denen man nur zu oft Mercur, Sassaaparille etc. unter ganzlicher Zerstörung der Zuehne des Patienten und Untergrabung seiner Gesundheit anwandte. Dieses Präparat reinigt das Blut und somit das ganze System und entfernt alle schaedliche Materie gruendlich aus dem Koerper.

**THERAPION No. 3** ist das Heilmittel fuer Nerven-Erschoepfung, Schlaeflosigkeit, Unfaehigkeit zu geistiger Arbeit oder zum Geschaeft, und alle peinlichen Folgen von Plage, uebermaessiger Arbeit, luederlichem Leben, Aufenthalt in einem heissen, ungesunden Klima etc. Dies Heilmittel besitzt erstaunenswerte Kraft, den Geschwaechten Kraft und Staerke wieder zu verleihen.

**THERAPION** kann von den haeufigsten Apotheken bezogen werden. Der Preis in England betraegt 2 shillings 9 pence und 4 shillings 6 pence. Beim Bestellen von THERAPION muss man die gewuenschte Nummer angeben. Das obige Fabrikzeichen ist ein Facsimile des Wortes „THERAPION“, wie es auf dem Britischen Regierungs-Stempel (in weissen Buchstaben auf rotem Grunde) erscheint, mit dem jedes Paket versehen ist; Pakete ohne diesen Stempel sind unecht.

**Adolf Frank, Waffen-, u. Munitionfabrik**  
Export-Abteilung  
Hamburg I.

Kriegs- und Jagdwaffen — Munition — Artilleriematerial  
— Pulver — Blei — Jagdgeraete — Militair — Ausruestungen

Grösstes Lager der Branche in Waffen aller Art

wie:

Repetierbüchsen  
Pistolen,  
Revolver, Carabiner,  
Hieb- und Stichwaffen.

Hoher Exportrabatt! Direkter Bezug. Concurrenzlos in Qualität und Preis.  
Man verlange reich illustrierte Export-Preislisten gratis u. franco.

**ff. Briefbogen u. Couverts**  
in Cartoné von 25 Stück  
zu haben in der  
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

**Neu eröffnet!**

**Hotel Kaiserhof**  
in Daressalam.

Bestes und modernstes Hotel Ostafrikas.

Vollständig neu eingerichtet. — Schwefelbad Amboni —

Sämtliche Räume und Veranden elektrisch beleuchtet, zahlreiche Badezimmer u. Toiletten. Mittag- und Abendessen an kleinen Tischen. Zimmer einschliesslich Bäder, Beleuchtung und Bedienung von Rp. 4.— an. Alle Zimmer sind mit Kalt- und Warmwasserleitung versehen. Wiener Café und Bar. Bier vom Fass. Weine, Liköre und eisgekühlte Getränke. Billard, Lesesaal. Telephone No. 36. Säle für geschlossene Gesellschaften.

**Hotel Kaiserhof**

Inh. Paul Mascher  
in Tanga  
Bestes und modernstes Hotel am Platze.  
Pension v. 3 1/2 Rp. an.

Erholungsheim Ulenge.

Hamburger Küche.

Telephon No. 21.

**MAX ERLER**  
Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant  
**LEIPZIG Brühl 34-36**  
empfiehlt sich zur  
Verarbeitung alle Arten Felle  
zu Teppichen mit naturalisierten Köpfen, Kleidungs- und Gebrauchsgegenständen etc., sowie Naturalisieren und Ausstopfen von Jagdtrophäen.  
Anfragen werden bereitwilligst beantwortet.

Fischwitterung à Fl. Mk. 3.—  
Marder- u. Jltswitterung à Fl. Mk. 2.50  
liefert in anerkannt vorzüg. Qualität:  
Behlen's chem. Laboratorium Hamburg 22.  
— Aufträge über Mk. 10.— franco —

Gustav Freyse, Hannover  
kauft stets Briefmarken  
der Deutschen Kolonien zu den  
höchsten Preisen  
— Große Preisliste gratis —

Der  
**Oesterreichische Lloyd**  
Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die Oesterreichischen Postdampfer laufen jeden Monat einmal zwischen Triest und Südafrika.

Der Dampfer ... wird am 11. Januar mit Tagesanbruch von Zanzibar nach Triest abfahren. Derselbe nimmt Passagiere und Ladung nach den Häfen von Europa, Asien, Amerika und Egypten.

Der Dampfer ... wird von Triest kommend am 15. Januar von Zanzibar nach Südafrika abfahren.

Passagiere 1 und 2. Klasse, welche mit dieser Linie nach Europa reisen, haben Gelegenheit, für einen Monat Sparten zu binden, indem sie ihre Netze entweder in Suez oder Port Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt einen Dampfer derselben Linie benutzen, welcher von Alexandria nach Venedig oder Triest abgeht.

Passagiere, welche unsere Linie nach Europa benutzen wollen, müssen ihre Fahrkarten nicht weniger einen Monat vorher beschaffen, da die Dampfer, wenn sie vom Süden kommen, all voll besetzt sind.

Die prächtigen und schnell laufenden Dampfer, welche der Oesterreichische Lloyd auf seiner Afrika-Linie besitzt, sind mit jedem modernen Comfort ausgestattet, haben vorzügliche Ventilation und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten, billigsten und bequemsten sämtlicher afrikanischen Dampferlinien.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe man in Englisch zu richten an:

**Cowasjee Dinshaw & Bro's**  
Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar

**Africa-Hotel, Mombasa**  
Main Street — P. O. B. No. 6.

Hotel ersten Ranges, mit Restaurant und Billard-Zimmer. First Rate Hotel, Bar and Billard-Saloon.

Luftige, saubere und gut möblierte Fremdenzimmer. Airy Commodious and Furnished Apartments.

Vorzügliche Küche; Ausgezeichnete Weine und anderer Getränke. Conveniently close to Merchantile, Railway, Shipping, Tram and Public Offices.

Heisse und kalte Bäder zu jeder Tageszeit. Excellent Table, Selected Spirits and Wines.

Hot or cold Baths at any hour of the Day.

Das Hotel ist in der verkehrsreichsten Stadtgegend gelegen. Mässige Preise, im besonderen für Familien.

Terms: very moderate. Special Rates for Families.

**C. Schwentafsky** Besitzer. **C. Schwentafsky** Proprietor.

Beilagen, Prospekte, \* \*  
\* \* Preis-Courante etc.

finden durch die  
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“  
die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen etc. sind zu richten an die  
Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung  
Berlin O. 34, Gubenerstr. 31.

**Transvaal-Hotel Daressalam**  
vormals Afrika-Hotel.  
(Nahe dem Hafen).  
Inhaber: Eugen Badrian

Deutsch-französ. Küche. First Class Cuisine  
Nur kalte Getränke. Iced Drinks  
Gute Zimmer. Good Rooms  
Monatliche Messen. Monthly Boarders taken  
Billige Preise. Moderate Prices  
Aufmerksame Bedienung. Best Attendance.

On parle francais. - Hollandsch gesprochen. - English spoken.  
Bei 6-stündiger vorheriger Benachrichtigung werden Dinners und Soups sorgfältigst ausgeführt.

Herrnhuter Cigarren-Versand  
**A. Dürninger & Co.,**  
Herrnhut i. S.

Königl. Hoflieferanten. — Gegründet 1747.

Anerkannt reelle Cigarren in allen Bezugsquelle für Preislagen. Versand nach allen Kolonien an Private u. Wiederverkäufer unter Garantie unversehrter Ankunft. — Illustrierte Hauptpreisliste kostenfrei.

Zu Merker's „Die Masai.“

Erwiderung auf Meinhof's Ausführungen im Heft 6 der Ztsch. für Ethnologie 1904.

von Jos. Deeg.

Ich besitze eine Mappe, in der sich die nicht beantworteten Briefe, besonders solche, die einer längeren Antwort bedürfen, befinden. Seit nahezu 1 1/2 Jahren wird diese Mappe im gleichen Verhältnis stärker, als ihr Besitzer magerer wird. Für beide Erscheinungen ist mein Beruf zu belaften, der mir in dem erwähnten Zeitraume zu wenig Zeit übrig ließ. Wer den ganzen Tag auf Safari ist und im Bori steckt, fühlt abends alles andere nur keine Neigung, lange Briefe oder wissenschaftliche Traktate zu schreiben. Wenn der verehrte Leser nun noch den vierten Teil meiner Mächte von Mitte Juli bis heute als auf dem Anstand auf Elefanten verbracht, abrechnet, so wird er mir sicher das Anschwellen jener verdächtigen Mappe nicht so sehr verargen. Daß ich aber doch meine Schuld abtrage, beweist der vorstehende Artikel auf E. Meinhof's Ausführungen, die, oben in der Mappe, nunmehr zuerst daran kommen sollen! Vor langer Zeit wurde mir von befreundeter Seite jener Artikel zugesandt. Da aber vorne eine Abhandlung über eine Sprache Neu Süd-Wales steht, so dachte ich, gelegentlich mir dieselbe anzusehen. Heute fand ich beim Weiterblättern den Artikel Meinhof's vor. Da zögerte ich nun nicht mehr, unjomeriger als sich mein Name auch darin vorfindet. Nun, die Hoffnungen, die Merker auf die Linguistik setzt, dürften doch keine „illusorischen“ sein; auch auf meine Arbeit wird Merker nicht vergeblich hoffen. Aber ich schütte solche Sachen nicht aus dem Aermel, wie Herr Meinhof, der gar sagt, daß solche Hoffnungen von vorneherein illusorisch sind — und dann den Beweis hierfür schuldig bleibt. Nachdem der Verfasser nicht umhin kann, die beispiellose Sorgfalt und den umsichtigen Fleiß Merker's gebührend ins Licht zu setzen, kommt er mit seinem „Aber,“ oder besser gesagt „vielen Aber.“ Es war mir aber sofort klar, daß Meinhof's Beruf als Pfarrer ihn geradezu ungünstig prädisponierte, über Bibelforschung objektiv zu bleiben. Es ist dies ja völlig natürlich und das Gegenteil wäre wunderbar. Aber gehen wir gleich zum linguistischen Teil der Ausführungen über, die bei Meinhof den größeren Teil seiner Rezension ausfüllen.

Der Verfasser wirft Merker vor, daß er (Merker) sich nicht die vorhandene Masai-Literatur\*) vorher beschaffte. Dies war aber für Merker m. E. ganz unnötig, und ich schaffte mir die beiden Bücher auch erst an, nachdem ich über das Elementare der Masaisprache hinaus war. Mittlerweile erschien ein Buch, das die beiden anderen turmhoch überragt, nämlich A. C. Hollis, The Masai, their Language and Folklore, Oxford 1905. Einen Fehler haben alle drei Bücher: Die phonetische Seite der Sprache ist nicht berücksichtigt. Aber während Hollis das Gebäude der Sprache selbst völlig richtig und klar gibt, sind die Bücher Krapf's und Ehrhardt's, besonders des letzteren, voller Fehler und Unvollkommenheiten, demnach praktisch unbrauchbar. Schon das hätte Meinhof auffallen müssen: Ehrhardt nennt die Masai Hoigob und Krapf gibt den gleichen Namen den Wakuafi! Und doch ist — wie Merker sehr richtig sagt — eloikob, eloigob (sing. oloikobani) nur der Spitzname, den die Wakuafi den Masai geben. Heute noch nennen alte Leute von Uruscha thini die Masai eloigob. Kennt Herr Meinhof die Masaisprache so weit, daß er sagen kann, jene beiden Wächlein seien trotz der „mancherlei Fehler als Unterlage zur Sprachforschung zu benutzen“? Ich möchte dies verneinen, schon angefangen des Schlußes, zu dem er kommt: Die Sprache der Masai habe mit den semitischen Sprachen nichts zu tun. In Krapf (l. c.) finden wir schon die Bemerkung, daß das Masai zweifellos eine semitische Sprache ist und R. gibt eine Anzahl semitischer (arab. u. hebräisch.) Wurzeln zum Vergleich in seinem Vocabulär, bemerkt aber dazu, daß er die weiteren exakteren Forschungen den Semitologen von Fach überlasse und durch seine etymologischen Glossen vielmehr nur den Anstoß zum Weiterstudium geben wolle.

Das Masai ist zweifellos eine semitische Sprache, die Masai echte Semiten. Was mich zur klaren Aussprache dieses Satzes bringt, ist mein Studium des Hebräischen bzw. Chaldäischen, Arabischen, Assyrischen und Alt-Ägyptischen. Ich habe mich nicht ge scheut, das ganze, 1000 Seiten umfassende Gesenius-Lexicon hebraicum et chaldaicum (Hofmann Jena 1897) durchzuarbeiten, und zwar zweimal, und habe reiche Ernte gehalten. Zur Bearbeitung der Masai-Sprache als lebender Sprache stand mir meine Bildung als Neuphilologe zur Verfügung, was mir besonders für den phonetischen Teil des Sprachstudiums sehr zu statten kam. Ich stelle mich deshalb so ausführlich vor, um Herrn Meinhof zu beweisen, daß mir Sprachkenntnisse zur Verfügung stehen.

\*) Ehrhardt, Vocabulary of the Euguduk Hoigob, Ludwigsb. 1857 and Dr. J. L. Krapf, Vocabulary of the Euguduk Eloikob 1854.

Zunächst zur Unterscheidung von Hamiten und Semiten. In Zimmern\*) (§ 5, 2a) wird der unleugbaren Sprachverwandtschaft, die zwischen den semitischen und sogen. hamitischen Sprachen besteht, mit der Bemerkung Erwähnung getan, daß jedenfalls Urvorwandschaft besteht. Auch das Ägyptische ist bereits als semitische Sprache erkannt. Hierdurch werden Meinhof's Worte über die nicht semitisch sprechenden Hamiten hinfällig. Wenn Meinhof erwähnt, daß einer der Hauptunterschiede zwischen den semitischen und hamitischen Sprachen der dreiradikale Stamm in den ersteren und der zweiradikale in den letzteren sei, so ist er den Ergebnissen der semitolog. Forschungen nicht ganz gefolgt. Gerade der zweiradikale Stamm ist als der ursprünglich semitische anzusehen<sup>1)</sup> und gerade der Umstand, daß eine Menge von Masai-Wurzeln zweiradikal sind, ist eine wichtige linguistische Stütze für Merker's Annahme der frühen Trennung der Masai von den Urhebräern. Daß bezgl. des Wortschates große Unterschiede in den sog hamitischen<sup>2)</sup> Sprachen im Gegensatz zu den semitischen Sprachen bestehen, ist klar infolge der frühen Trennung und Auswanderung der „Hamiten“ nach Afrika. „Die Ägypter schlossen die Thüre und die nachfolgenden Juden wurden an der Einwanderung verhindert,“ diese Behauptung Merker's wie seine Abstammungstheorie der Masai finden linguistisch ihre Stütze ebenso sicher in dem reichen Anklang des Masai an aramäisch-chaldäische Wurzeln als in dem Umstande, daß die altägyptische Sprache<sup>3)</sup> neben unbedeutenden, allgemein semitischen Elementen keine Kennzeichen aufweist, die das Masai untrüglich zeigen müßte, wenn die Masai mit den Ägyptern in Berührung gekommen wären. Bezüglich der aramäisch-chaldäischen Wurzeln füge ich ausdrücklich hinzu, daß die unten angegebenen Beispiele eine kleine Anzahl derselben sein soll. Das ausführliche Verzeichnis folgt in meiner größeren Arbeit. Zum Masai-Worte olkonono = Schmied, das Merker dem „kain“ und „keniter“ gegenüberstellt, bemerkt Meinhof, daß die Schmiedekunst wahrscheinlich eine Erfindung der Sudaneger sei u. Na, aber?! — Es ist doch einfach genug (kän bzw. kin) schlagen, klopfen, chald. kenai = Schmied daher „keniter“ (vgl. Gese. l. c. 812b und 815c).

Herrn Meinhof ist es unangenehm „Javeh“ mit Masai Engai (mit Jau bringt es Merker zusammen, nicht mit Njau) in Verbindung zu bringen; und doch ist m. E. der sprachliche Beweis leicht. Ohne den Artikel eng-singt der Masai hai! = Gott (hai narok u.) Wie ich außerdem später zeigen werde, liegt einem mit dem Artikel eng- (= ongg-) verbundenen Worte ein wurzelbeginnes semit. \*h oder h vor. Woher kommt Jahveh? Aus der Wurzel hāyah = sein, leben, das die ältere Form der Wurzel hāwah darstellt, leitet man das Jahveh ab. Also „der Lebende“, „Seiende“, das Masai (eng-) ai, wie die semitischen Formen hau, jau finden ihre Ableitung aus der gleichen Wurzel (vgl. arabisch haja = leben). Wenn Meinhof abermals auf Ehrhardt kommt, so rate ich ihm dringend, diese Quelle zu verlassen. Wie aus der (von Krapf geschilderten) Vorrede hervorgeht, waren Ehrhardt's Quellen zum Studium der Masaisprache reisende Suaheli-Händler. Ich kann ohne Ueberhebung sagen, daß ich mir ein Urteil über die Sprache der Masai, die ich seit Jahren täglich spreche, erlauben darf; nach diesem meinem Urteil erlernt der Suaheli die Masaisprache überhaupt nur mangelhaft. Verschieden von der Sprache der Masai ist z. B. diejenige der Uruscha-Leute; obwohl der Wortschatz im Großen der gleiche ist, so sind doch Klang, Vokalisation und die Aussprache einer Anzahl von Konsonanten total verschieden. Der Uruschamann kennt z. B. nicht das palatale d in seinen zwei Nianten, seine Sprache klingt roh im Verhältnis zu der des Masai. Der Uruscha ist ein sogenannter Kuafi. Danach kann Meinhof bemessen, wie genau die Aufzeichnungen Krapf's sein können, der sie den Angaben eines jungen Mtuafi-Sklaven in Mombasa verdankt. Dieser Sklave war noch dazu als Kind geraubt worden und lebte jeither an der Küste, getrennt von seinen Landsleuten! —

Daß Meinhof Baumann hier (744) citiert, läßt tief blicken; Baumann ist veraltet; ja nicht einmal seine Peilungen und Karten stimmen, und doch war dies sein Fach! Und nun ein Wort zur Forschungs-Methode Merker's. Ich weiß, wie genau Merker beim Erforschen seines Materials vorging. Ich habe ebenso rückhaltlos als genau nachgeprüft und zwar aus Masai, die Merker unbekannt waren. Ich kann nur wiederholt die Genauigkeit der Merker'schen Ausführungen bestätigen, und glaube Herr Meinhof täte gut, dem alten Testament etwas weniger und seinen Mitmenschen etwas mehr Glauben zu schenken. Beim Nachprüfen wird man zunächst finden, daß die jüngere Generation der Masai nichts oder so gut wie nichts weiß und daß die Alten nicht gerne dem Europäer ihre Mythen erzählen. Kennt man aber Namen, (z. B. „Naifero-

\*) Zimmern, Dr. S. Vergleiche Grammatik der semit. Sprachen, Berlin 1898.

1) vgl. u. a. Zimmern, l. c. § 36a, pg. 81.

2) Die Bezeichnung hamitisch ist überhaupt unglücklich gewählt.

3) Erman, altägyptische Gram. Berlin 1896.

gob,“ „Nairaba,“ „Musana“ u.), dann wird man sehen, welche erstauntes Gesicht der Alte macht und er wird auch die weitere Nachforschung leicht machen. Die Bibelforschung aber, die seit einiger Zeit die gesunde Bahn objektiver Wissenschaftlichkeit beschritten hat, ist nicht durch allgemeine oder wenig zarte Nebenarten (vgl. Meinhof pg. 738 u. a.) aufzuhalten.

Etymologische Belege<sup>\*)</sup>

Table with columns for Hebrew, Masai, and German equivalents. Hebrew words include 'agam (brennen), hāmam (wärmen), 'abar (empor schwingen), 'a (Holz), 'ah (Bruder), 'anā' (ich), 'al (stark sein), 'ara' (Erde), 'araz (fest sein), 'aphar (weißlich sein), 'aphaq (fest halten), 'aphim (Gesicht). Masai words include 'gema (Feuer), geber (hoch, die Höhe der), -gek (Bäume), -alaha (Bruder), nanu (ich), -gul (stark sein), -garia (rote Erde), -roischi (schwer sein), -ibor (weiß sein), -omom (Gesicht), ana (nahe), emisimis (Dunkelheit), (k)annu (wann), (e)ululu (die Höhle), age und ake (nur), (Art. engg) oili (Gazelle), (Art. engg) jischomi (Thür), -iba (hassen).

Diese wenigen Beispiele aus dem Buchstaben A mögen genügen. Da ich nur einige wenige prägnante Belege dieses Buchstabens wählte, so kann sich der Leser das Resultat der Suche bei den 22 anderen Buchstaben vorstellen.

Also die Sprache ist sicher semitisch und zwar westsemitisch, enge Verwandt mit dem Hebräischen. Diese beständige Wähler im Zahlen-System hat m. E. für die Sprachforschung umsoweniger Wert, als gerade für Zahlen erfahrungsgemäß häufig Lehnworte sich in eine Sprache einführen. Ich erinnere nur an die R-Ale, die das arabische Zahlensystem bei afrikanischen Völkern spielt. Ferner möchte ich Meinhof eines erzählen. Ein großer Teil der jungen Masai kennt die älteren Masai-Ausdrücke (bei Merker finden sich einige angegeben) schon nicht mehr. Der Einfluß — Vernachlässigung der eigenen Nationalität — des europäischen Regiments macht sich überall geltend. Viele Masai trinken Milch und essen Fleisch am gleichen Tage und in 10 Jahren wird die Nachforschung vielleicht ergeben, daß jener Masai-ritus von Merker erfunden sei! Die Formenlehre der Masai zeigt viele Anklänge am das Semitische, so die Präformativ- und Afformativ Konjugation, einen Anklang an die Formen der Verbalkämme findet sich und die Syntax weist manche Ähnlichkeit auf. Man darf aber bei der Vergleichung des Masai nie vergessen, daß diese Sprache stets gesprochen und nie geschrieben wurde also einem rollenden Steine gleich, beständig abgeschliffen und verändert wurde.

Daß ich diese Ausführungen in der D. D. A. Zts. und nicht in der Ztsch. für Ethnolog. erschienen ließ, hat seinen Grund hauptsächlich darin, daß Merker's Buch in Ostafrika entstanden und dort sein Inhalt und was sich auf denselben bezieht, von besonderem Interesse ist. Außerdem erinnert sich dann der Eine oder Andere zu hause wieder einmal an unsere D. D. A. Kolonie.

\*) Wir bitten den Herrn Verfasser sowie unsere verehrten Leser etwaige Druck-Fehler in den nachfolgenden Schriftzeichen und Accenten entschuldigen zu wollen. — d. Red.

Geschäftliche Mitteilungen.

Der deutschen Industrie, die sich durch großartige Leistungen auf fast allen Gebieten einen hohen Weltruf erworben hat, ist es nach Ueberwindung vieler Anfangs-Schwierigkeiten gelungen, auch auf dem Gebiete des Schreibmaschinenbaues einen vollen Erfolg zu erzielen, nachdem deutsche Konstruktoren und Techniker ihr überlegenes Können schon in der Konstruktion anderweitiger Präzisionsmaschinen längst bewiesen hatten. Die Zeit, da erstklassige Maschinen nur aus Amerika bezogen werden konnten, ist zum Vorteil des deutschen National-Vermögens wohl für immer vorbei. Die renommierte Firma Vernh. Stoewer, Aktiengesellschaft, Stettin-Grünhof, bringt nach langwierigen Bemühungen als glänzendes Ergebnis vieljähriger Konstruktionsarbeit in einer deutschen Schreibmaschine, Stoewer, Modell III, ein derartiges gebiegenes erstklassiges Fabrikat auf den Markt, daß keinem amerikanischen oder anderen deutschen Fabrikat der Vorrang bleibt. Alle die hohen Anforderungen, die infolge der stets zunehmenden Verbreitung der Schreibmaschine an ein erstklassiges System gestellt werden müssen, erfüllt diese neue Schreibmaschine in hervorragender Weise. Sie bietet neben der ständig sichtbaren Schrift leichten angenehmen Anschlag und die größte Schreibmüdigkeit bei leisem Gang und leisem Wagnis. Näheres ergibt das in heutiger Nummer befindliche Interat der Fabrik sowie der von letzterer gratis erhältliche Hauptkatalog. —

Berichte

aus allem Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombassa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

# Cowasjee Dinshaw & Bro's

## Zanzibar.

Gross-Kaufleute und Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-, Transport- und Zoll-Agenten.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken u. Segeltuch etc.

### HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten Mokka-Kaffees und des besten Assam-Thees.

### Ausserdem Agenten

für die englische Flotte	die Bombayer Feuer- und Marine-Versicherungsgesellschaft
für die Kaiserl. Gouvernements-Flottille von Deutsch-Ostafrika,	die Oriental Government Security Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ltd.
den Osterreichischen Lloyd,	

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar sind:

**Cowasjee Dinshaw & Bro's** in Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.

sowie **LUKE THOMAS & Co, London.**  
Telegram-Adresse: „Cowasjee“.  
Codes A I, A. B. C.

# Natürliche Milch

Unter jedem Breitengrade



Niederlagen bei der

## Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft

in Bagamojo, Daressalam, Kilwa, Tanga u. Zanzibar.

# GEBRÜDER BROEMEL

## HAMBURG.

Spezialgeschäft für

**Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel**

haltbar für alle Klimate.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

# Raubtier-



## Fallen.

**405 Löwen**  
**Leoparden,**

Hyänen, Sumpfschweine, Servals, Zibetkatzen, Marder, Luchse u. s. w. fing Herr Plantagenleiter Theo. H. in Plantage M. (Deutsch-Ostafrika) mit unsern unübertrefflichen Fallen.

Tüchtige Vertreter gesucht.

Illustrierten Katalog mit Fanganleitungen gratis und franco — ab hier oder bei der Expedition der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.

Haynauer Raubtierfallen-Fabrik von

## E. Grell & Co.,

Haynau i. Schl.



Die neue

**Kaiserliche Bergverordnung für Deutsch-Ostafrika etc.**  
vom 27. Februar 1906 mit ihren Ausführungsbestimmungen

zusammengestellt und geheftet, zu beziehen bei der Deutsch-Ostafrik. Zeitung. (Abth. Buchhandel).

# Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

**Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.**

## Nächste Abfahrten von Daressalam

### nach Europa (Hauptlinie)

via Zanzibar, Tanga, Kilindini, Aden, Port-Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Vlissingen:

R. P. D. „Prinzessin“	Capt. Stahl,	17. Januar 1907.
„Herzog“	„ Weisskam,	14. Februar 1907.
„Bürgermeister“	„ Fiedler,	14. März 1907.

### nach Europa (Zwischenlinie)

via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genua, Rotterdam:

R. P. D. „Präsident“	Capt. Tepe,	28. Januar 1907.
„Gouverneur“	„ Carstens,	28. Februar 1907.

### nach Süden

ums Kap der guten Hoffnung via Chinde, Beira, Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:

R. P. D. „Feldmarschall“	Capt. v. Issendorf,	11. Januar 1907.
„Kronprinz“	„ Kley,	8. Februar 1907.

### nach Süden

via Zanzibar, Bagamoyo, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Chinde nach Beira (Zwischenlinie).

R. P. D. „Gouverneur“	Capt. Carstens,	1. Februar 1907.
„Markgraf“	„ Volkertsen,	1. März 1907.

### nach Süden

via Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Beira nach Durban (Bombaylinie).

Dampfer „Somali“ Capt. Birch, 16. Januar 1907.

### nach Süden

via Beira und Delagoabay nach Durban (Bombaylinie).

Dampfer .....

### nach Bombay

via Zanzibar, Bagamoyo, Tanga und Mombasa.

Dampfer „Reichstag“ Capt. Ihle, 15. Januar 1907.

### nach Bombay

von Zanzibar, Tanga, Mombasa, Lamu und Kisumu.

Dampfer „Sultan“ Capt. Ulrich, 31. Januar 1907.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9--10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**